4.

Die dramatiſche Unterhaltung unter guten Freunden

Ein Luſtſpiel von einem Aufzuge.

verfaßt von Philipp Hafner.

Wien, gedruckt bey Joſeph Kurtzbocken Univer. Buchdruckern.

Personen dieses Lustspiels.

Herr von Gutsmuth, ein lediger von seinen Mitteln lebender junger Herr.

Fräulein Caroline,	Gute Bekante des von Gutsmuth.
Fräulein Cathrine,	
Herr von Willig,	
Herr von Zuckerthal,	
Herr von Schwierig,	

Martin, Diener des von (Gutsmuth.

Die Handlung spielt in des Gutsmuth Zimmer zur Abendzeit.

Erster Auftritt.

Zimmer des von Gutsmuth.

Herr von Willig und Martin.

Willig.

So viel ich sehe, guter Freund! so bin ich zu früh gekommen, es ist noch kein Mensch von der bestimmten Gesellschaft zugegen, Wo ist denn sein Herr?

Mart. Ihr Gnaden! er ist ausgegangen, sonst wär er noch würklich zu Haus.

Will. Nothwendiger Weiß wär er zu Haus, wenn er nicht ausgegangen wär.

Mart. Ja! das ist wahrhaftig wahr.

Will. Aber wo ist denn sein Patron hingegangen.

Mart. Aus ist er gegangen, ihr Gnaden!

Will. Ihr närrischer Teufel, das versteht sich von sich selbst; meine Frage ist nur, warum euer Herr nicht zu Hause, wo er hingegangen ist, und ob er nicht bald wieder nach Haus kömmt?

Mart. Das wollen sie wissen? da werd ich ihnen gleich Auskunft geben; erstens, warum mein Herr ausgegangen ist, das bleibt beym Vorigen, nemlich, weil er nicht zu Haus geblieben ist, zweytens, wohin als er gegangen ist? . . ja! . . das weiß ich nicht. Und drittens, ob er bald nach Haus kommen wird . . das weiß ich auch nicht.

Will. Mein Martin! ihr seyd und bleibt ein Narr! nur wundert es mich, daß mein Freund, euer Patron just zur Zeit ausgehet, wo er so viele Bekannte und mich, wie er mir schrieb, zu sich ladet.

Mart. Vielleicht weiß er nichts davon?

Will. Von deme, daß er uns eingeladen?

Mart. Nein! daß er ausgegangen ist.

Will. O! ihr Narr ihr! wie wird denn ein Mensch, der seine gesunde Vernunft hat, nichts davon wissen, wenn er selbst ausgeht?

Mart. Ja! ja! dießmal hab ich mich in meinem Verstand verwickelt! . . Gedulden ihr Gnaden sich nur, er wird bald kommen, setzen sie sich indessen, ich muß noch ein und anders richten, es ist heut gar grosse Gesellschaft auf die Nacht, mein Herr giebt allen, die heut kommen, nach der Unterredung, wie er gesagt hat, ein Spiel und Toupee.

Will. lacht) Da könnt ihr mit fressen, wenn euer Herr Toupee aufsetzt; Soupee habt ihr sagen wollen.

Mart. Ja! sie haben recht, es ist ein Soupee auch dabey, es ist halt ein Nachtmahl, auf französisch heißt mans ein Fressen . . ich befehl mich euer Gnaden, ich muß arbeiten gehn. (geht ab.

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Willig allein.

Das versteh ich nicht, daß der Gutsmuth nicht zu Hause ist; es läßt sich auch von den Uebrigen Niemand sehen; die bestimmte Zeit ist vorüber : .. sollte ich wohl unrecht verstanden haben ? .. doch nein ! ich habe seinen Brief dreymal gelesen . . . jetzt höre ich zwen kommen.

Dritter Auftritt.

Fräulein Caroline, Fräulein Cathrine, Herr von Zuckerthal und die Vorige.

Herr von Zuckerthal.

Nu! hab ich es nicht gesagt, meine gnädige Fräuleins, daß wir nicht die erste hier sind?

Fr. Car. Fast wären wirs gewesen.

Will. zu allen drey.) O! ich bin ungemein vergnügt, sie hier zu sehen, nur bedaure ich, daß sie, gleichwie ich zu früh hier eingetroffen, der Hauspatron ist selbst nicht zu Hause.

F. Cath. Das läßt artig.

F. Car. Das ist nicht übel.

Zuckert. Was Plunder! wo ist er denn hingegangen?

Will. Ich weiß es nicht, ich habe seinen dämischen Diener darum befragt, und der kann mir selbst keine Auskunft geben.

Zuck. Er kann doch nicht lange mehr ausbleiben.

F. Cath. Es ist schon wider alle Lebensart, daß er zur Zeit, da er Gäste zu sich ladet, nicht zu Hause bleibt.

F. Car. Denkt vielleicht der von Gutsmuth, Daß es den Fräulein eine Gnad seyn muß, wenn sie ihm aufwarten därfen?

Zuck. Nu, nu! zörnen sie sich nicht meine Schönen! er wird sich über diesen Fehler schon zu entschuldigen wissen.

Will. Ohne Zweyfel, und er wird gewiß nicht lange wegbleiben.

F. Car. Wer weiß, wie lang es ihm belieben wird uns auf sich warten zu lassen?

Will. Er wird bald zurückkehren, denn er muß vermuthlich was grosses vorhaben, weil er den Kern seiner guten Freunde zu sich geladen.

Zuck. Denken sie an mich, es wird nichts als eine Posserey seyn, ich kenne den von Gutsmuth.

Will. Wir müssen ehe nicht so denken, bis wir hiezu Ursach haben, der Herr von Gutsmuth, unser Freund, hat sonst gute Einfälle. Und es wird rech bunt hergehen, denn der Martin hat mir von Spiel und Soupee gemeldet.

Vierter Auftritt.

Martin und die Vorigen.

Mart. Ihro Gnädigheit allerseits, mein gnädiger Herr laßt sich ihnen allerseits empfehlen, und laßt ihnen allerseits sagen, das sie sich allerseits nur ein wenig gedulden möchten, er wird ihnen gleich allerseits aufwarten, er ist nur in der Nachbarschaft.

Zuck. Endlich einmal.

Will. Schon gut, mein lieber Martin, wan sein Herr nur bald kömmt.

Mart. Gleich wird er hier seyn. Ich hab noch einige

nige Verrichtung (er stellt 5. Sesselin die Runde) hier sind Sessel .. ich muß weglauffen. ... Meine gnädige Herren haben sie die Gnad, und blessiren sie indessen ie gnädigen Fräulein. (lauft ab)

Will. Ich will indessen die Stelle des Hausherrn vertretten, (er ordne ie Sessel) mitten oben wollen wir dem Herrn von Gutsmuth einen Sitz frey lassen, damit er, weil er ohnehin eine Unterredung mit uns vornehmen will, einen vollkommenen Professorstuhl oben an hat (er setzt die Fräuleins auf die beede Seiten oben an. Nun wollen wir uns auch setzen. (setzt sich nebst dem Zuckerthal.)

Zuck. Noch ein Virtelstund will ich gedulden, alsdenn geh ich so gewiß, als ich ein Junggesell bin.

Will. Ein guter Freund ist mir um viele Tage nicht feil, besonders der Hr. v. Guthsmuth, den ich wegen seiner Lebhaftigkeit über alles schätze.

Fünfter Auftritt.

Herr von Gutsmuth und die Vorigen, welche aufstehen.

Guts. O! mein gnädiges Frauenzimmer und meine wehrtesten Freunde! wie ungemein bin ich vergnügt, sie bey mir zu sehen. - Belieben sie - ich bitte, bleiben sie sitzen, wo sie nicht ein Unglück erleben wollen, denn ich masacrire mich vor Verdruß, wenn ich sehe, daß sie sich miner wegen in ihrer Bequemlichkeit stöhren. (sie setzen sich alle.) meine gädigen Schönen! ich bitte ein tausend sieben hundert und sechzig mahl um Verzeihung, daß ich sie so lange habe warten lassen; es ist eine sehr üble Lebensart Gäste,

so angenehme Gäste zu haben, und sich nicht gleich zu Hause finden zu lassen, aber ich bin für dießmal zu entschuldigen; mein Herr Oheim, der Hr. von Wadschinken, der ist augenblicklich verreißt, und da er mich noch vor seiner Abreise zu sich hat ruffen lassen, so hab ich ihm diese Gefälligkeit nicht entsagen können, denn wer weiß, ob ich ihn die Tage meines Lebens mehr sehe.

Will. Ja! ist er so weit von hier gereist?

Guts. O! er geht bis an das Nußdorfer-Meer, und wer weiß es, ob er nachdeme nicht gar durch Siberien nach Dobling reiset.

Will. Sie sind doch beständig scherzhaft Herr von Gutsmuth!

Guts. Es kostet doch gleichviel Geld, ob man lustig oder traurig ist; weil sie aber so viel ich sehe, den mittern Platz just für mich leer gelassen, so hab ich ihn auch endlich in Besitz genommen, und will ihnen also gleich die Hauptabsicht erklären, warum ich sie heute allerseits zu mir gebetten habe. He! Martin!

Sechster Auftritt.

Martin und die Vorigen.

Mart. Ihro gnädige Gnaden!

Guts. Erscheine, komme und sey zugegen!

Mart. Was schaffen ihr Gnaden zu befehlen?

Guts. zur Gesellschaft.) Sie erlauben, daß ich mir es ein wenig bequem mache. . . Mantin! nihm mir Hut und Degen ab.

Mart. Gleich ihr Gnaden (nihm dem v. Gutsmuth Hut und Degen ab, und will ihm

ihm die Perücke auch vom Kopfe reissen.

Guts. Je! was thust du, Ochsenkopf?

Mart. Ihro gnädige Gnaden pflegen ja sonst die Perücke wegzuthun.

Guts. Ja, Strohhirn! wenn ich allein bin, aber vor den Leuthen nicht.

Mart. Sie verzeihen, ich hab nicht geglaubt, daß wer hier ist. (geht mit Hut und Degen ab.)

Guts. Nun vergönnen sie wehrteste und mir unschätzbare Gesellschaft, daß ich ihnen einen Vortrag mache. . . Warum glauben sie wohl, daß ich sie heute zu mir geladen habe?

F. Cath. Vielleicht uns zu sagen, daß sie sich verehlichen wollen?

Guts. Ey! bewahr es der Himmel, hiezu bin ich zu viel Philosoph, und über dieß so argwöhnisch, daß ich immer denke, daß bey meiner Verheurathung entweder meine Frau mit mir oder ich mit meiner Frau, möchte betrogen werden.

Will. Stehn sie vielleicht an einem Gelde an, daß sie unsere Freundschaft gegen sie auf die Probe setzen, und einen Vorschuß verlangen?

Guts. Ach nein, Hr von Willig, au contraire, ich habe mehr Geld vonnöthen, als andere Leuthe Barres im Hause haben.

Zuck. Wollen sie sich etwa auch verreisen, daß sie uns zur Urlaub-Visite haben ruffen lassen?

Guts. Auch dieses nicht Herr von Zuckerthal, ich reise nicht gerne, bin auch in meinem Leben nicht weiter als vier Stund von hier gewesen.

Will. Oder wollen sie vielleicht gar, weil sie unlängst krank gewesen ein Testament machen, und uns zu Miterben einsetzen.

Guts.

Guts. O nein! ich denke noch nicht zu sterben, und wenn ich dieses einmal willens bin, so vermache ich alles das Meinige nur einem, denn der jenige, der nach meinem Tode di Schulden zahlt, der ist Universalerb.

Zuck. Dafür wird sich jeder bedanken. Nichts, nichts, ich weiß es wohl, warum der Herr von Gutsmuth uns hieher geladen, er wird uns wie gewöhnlich für Narren halten.

Guts. Sie nehmen die Sache auf der übeln Seite. Ich würde mir niemal traumen lassen, so werthe Freunde für Narren zu halten, wollte denn aber eines für sich selbst Narr seyn, so wär ich auch nicht so vermessen, ihm solches zu verwehren.

F. Car. Ich, ich traue mir es zu errathen, warum uns der Herr von Gutsmuth zu sich geladen, er hat gewiß wieder im Sinne eine Comödie zu spielen.

Guts. küst F. Car. die Hand.) Ja gnädiges Fräulein, sie haben es errathen! pravo! sie ersparren mir meinen ganzen Vortrag.

Zuck. vor sich) Ich hab es ja gesagt, daß es eine Läpperey ist.

Guts. Ja, meine wertheste Gesellschaft, ich bin gesinnt unter uns eine dramatische Lustbarkeit zu halten, und ich hoffe, daß sie allerseits von der Parthie seyn werden.

F. Cath. Sie wissen, daß sie die Frauenzimmer so leicht zu nichts entschliessen; allein wenn meine Schwester mitspielt, so können sie sich auf meine Persohnauch Rechnung machen.

F. Car. Ich bin gerne dabey, du weist, daß mir dergleichen Unterhaltungen angenehm sind; wann

du

du also mitmachest, so hat es meinerseits seine Richtigkeit.

Guts. Nu, das ist gut, die Fräulein sind gewonnen; was sagen denn nun die Herren dazu?

Will. Ich bin gewiß nicht der letzte dabey, auf mich können sie sich verlassen, denn wenn ich hiezu genug geschickt bin, so mache ich mir ein Vergnügen daraus; weil ich selbst gerne mithalte, wo es lustig hergeht, vergessen sie nur nicht mir eine gute Rolle zu geben.

Zuck. Ich denke sie sollten die ganze Sache bey Seite lassen, was kömmt da heraus, den Leuthen und sich seldst einen Narren abgeben, seine Zeit so elend verschwenden, und sich so vielen Kritiken wunderlicher Köpfe aussetzen?

Guts. Sie pflegen sich über alles aufzuhalten, sie hören doch, daß dießfalls die ganze Gesellschaft auf meiner Seite ist, glauben sie denn wohl, daß sie allein der Verntinftige hier sind?

Zuck. Es ist nicht so böse gemeint, wie sie denken, allein es wird ihnen ja selbst noch bekannt seyn, was sie von dem letzten Schauspiele, daß sie unter sich aufgeführet haben, für Nutzen erhalten; sie waren der Verfasser, sie hatten alle Plage auf sich, und sie waren auch derjenige, den man dafür am meisten ausgezischt, und kritisiret hat.

Guts. Man findet nichts in der Welt, was nicht der Kritike unterworffen ist; selbst der Himmel ist vor den Kritiken vermessener Menschen nicht sicher: wer wird aber so unbescheiden seyn, sich durch Tadeleyen, die vom Neide oder Unvernunft entstehen, in seiner Lust stöhren zu lassen. Ich habe von Jugend

auf

auf eine ganz sonderbare Neigung für die Schauspiele gehabt, und noch bis itzo ist es mein größtes Vergnügen, ein komisches Stücke, das ich bey müßigen Stunden verfaßt habe, unter guten Freunden aufzuführen, und solches gute Bekannte zu ihrer Belustigung mit ansehen zu lassen, ja so lange ich hiebey keine ruhmsichtige oder eigennützige Absichten habe, so lange wird sich auch die vernünftige Welt niemals mit Rechte hierüber aufhalten können.

Will. Sie haben recht Herr von Gutsmuth, ich billige ihre Meinung; junge Leuthe, wie wir sind, müssen einen Zeitvertreib haben, nun ist es leider bekannt, daß der meiste Theil der Jugend sich ausschweiffenden Ergötzungen widmet, und wer wird demnach es uns verdenken, wenn wir uns auf eine so erlaubte Art unter uns zu unterhalten suchen; zudeme ist die Art unserer Erlustigung nicht nur allein anständig, sondern vielmehr löblich zu nennen; sie macht uns geschickt, lebhaft, beredt, einsehend, und bringt uns in Kürze bey dem Vergnügen mehr gute Eigenschaften zuwege, als wir wohl sonst mit Verdruß, durch viele Mühe kaum erlernen könnten.

Zuck. Herr von Gutsmuth der Franzose sagt; hony soit, qui mal y pense, lassen sie böse Leuthe böß denken, und sich in ihrer Lust nicht stöhren; genug, wir wollen eine Comödie spielen.

Guts. Ich nehme allen Verdruß leicht auf mich, weil Verdrüßlichkeiten ohne Bedeutung in mich keinen Eindruck machen.

Sie=

Siebenter Auftritt.

Martin eilends und die Vorigen.

Mart. zum Guts. Ihro gnädige Gnaden !; der Herr von Schmierig ist draussen.

Guts. Was Schmierig? Schwierig willst du sagen? = aber hab ich dir nicht befohlen, mir keinen Menschen vorzulassen?

Mart. Ich hab ihn ja so nicht vorgelassen, er steht ja noch vor der Thür draussen.

Guts. Esel! was steht er denn vor der Thüre, wenn du ihn nicht vorlassen sollst?

Mart. Er wart halt, bis ich ihn vorlasse.

Guts. Was hast du denn gesagt zu ihm?

Mar. Er kommt, und fragt, ist dein Herr zu Haus . . ? so sag ich, ich darf sie nicht vorlassen. . . . So sagt er, warum nicht? . . so sag ich, weil mein Herr nicht zu Haus ist, = sagt er darauf, was dein Herr ist nicht zu Haus? so sag ich darauf, ja! mein Herr ist zu Haus, er ist aber nicht ganz zu Haus, er ist nur halbentheil zu Haus . . so sagt er weiter, wie kann denn das seyn? so sag ich weiter . . es kann halt doch seyn . . so sagt er endlich, geh und melde nur deinem Herrn, daß ich hier bin; . so sag ich endlich : ja das will ich thun . .

Guts. So sag ich endlich, daß du zum Teufel gehen sollst, und daß ich dir nächstens den Hals brechen werde.

Mart. Itzt weiß ich doch nicht, seynd sie zu Haus oder seynd sie ausgegangen?

Guts. Geh und laß ihn herein kommen.

Mart.

Mart. So ists recht; was sollen sich denn ehrliche Leute verlaugnen lassen? (geht ab.)

Guts. Der v. Schwierig kommt mir ungeladen und ungelegen, ich bitte sie auch allerseits, in seiner Gegenwart keine Meldung von einer Komödie zu machen. (Sie stehen alle auf.)

Achter Auftritt

Herr von Schwierig, Martin und die Vorigen.

Martin zum Schwir.) Geben Ihro Gnaden nur herein! mein gnädiger Herr ist völlig zu Haus.

Guts. Allerliebster Herr von Schwierig, sie müssen es einzig der Ungeschicklichkeit meines Dieners zuschreiben, daß ich sie nicht gleich habe herein kommen lassen, ich wuste nicht, wer es war, und ich habe ihm befohlen mir keiner Menschen vorzulassen.

Mart. vor sich) Was das guts ist, wenn man sich auf einen Bedienten auslügen kann.

Schw. Umsonst, Herr von Gutsmuth verbergen sie vor mir eine Sache, die mir allzugut bekannt ist, ich weiß es gar wohl, daß ich bey der heutigen Gesellschaft ein Ueberfluß bin.

Guts. O nein sie irren sich, wenn sie glauben, daß . .

Schw. Erlauben sie mir zu reden. Ich muß ihnen gleich Anfangs sagen, daß mir bereits wissend ist, daß sich diese Gesellschaft heute bey ihnen versammelt habe, weil sie willens sind eine Komödie zu spielen; nun verdenke ich sie gar nicht, daß sie mich zu dieser Versamlung nicht haben ruffen lassen, ich weiß gar wohl, daß ich ihnen bey der letzten Komödie, die sie

unter

unter sich aufgeführet, vielen Verdruß verursachet habe, ich weiß, daß ich sogar meine Rolle, ob ich sie gleich freywillig angenommen, nicht habe spielen wollen, weil gewisse dumme, neidische und zanksüchtige Leuthe Pahntaseyen, die keinen Grund hatten mir in das Gehirn gesetzt; was aber damals aus Ubereilung geschehē, das will ich nunmehro freywillig einbringen; sie wissen meinen Eifer und die Freude, die ich für die Schauspiele habe; ich komme also mich ihnen selbst anzuerbiethen, ja es wird mir ein Vergnügen seyn, wenn ich ihnen mit meiner Person bey ihrer Belustigung dienen kann, und ich hofe, daß, ob ich gleich nicht der erste unter ihren Vorstellenden gewesen, ich auch nicht der letzte gezehlet zu werden verdienet habe.

Guts. Herr von Schwierig, ich finde, wenn ich sie nach ihren Worten messe, einen ganz anderen Mann an ihnen, als ich vorhin gefunden habe, und da sie so aufrichtig mit mir sprechen, so will ich ihnen auch nicht verhellen, daß ich sie würklich von unserer vorhabenden Lust nichts habe wollen wissen lassen, mir wird es aber sehr lieb seyn, wenn künftig ihre Werke mit ihren Worten übereinstimmen werden, und es wird mir ein um desto grösseres Vergnügen seyn, wenn ich sie als einen wahren guten Freund mit in unserer Komödie sehen kann, da ich besonders auch weiß, daß ihre schon bekannte Geschicklichkeit unserem Schauspiele Ehre machen wird.

Schw. Das letztere muß ich ihnen widersprechen, für das erstere aber versichere ich sie, daß ich es an nichts werde ermangeln lassen, ihnen gnug zu thun, ich bin ihnen auch gut dafür, daß keine Ohrenbläserey mich künftig von ihrer Belustigung abwendig zu ma-

chen

chen vermögend seyn sollte; und ich nehme dieser wegen die ganze edle Gesellschaft, die ich ohnehin die Ehre zu kennen habe, zum Zeugniß meiner Worte.

Guts. Nu pravo, pravo! Herr von Schwierig! nun bin ich nochmal so froh, daß wir alle wieder in guter Harmonie sind; nur kömmt es jetzt darauf an, was wir für ein Schauspiel aufführen wollen.

F. Cath. O! Herr von Gutsmuth thun sie mir es zu Lieb und lassen sie ein Trauerspiel aufführen.

F. Car. zur F. Cat.) O! geh mit deinen abgeschmackten Trauerspielen, die lassen sich besser lesen als sehen, da agir ich gewiß nicht mit.

Guts. Fräule Caroline! wir müssen dem Trauerspiel sein Recht widerfahren lassen es ist unstreittig der Schmuck des Theaters, aber nach dem wir unsere zusehende Freunde engötzen und ihnen bey müssigen Stunden die Schwermuth verjagen wollen, so wird was Aufgewecktes, was Lächerliches besser seyn.

Will. O ja! etwas mit einem Hanswurst, sonst giebt es nichts zu lachen.

Guts. Verzeihen sie mir, der Nam Hanswurst, macht es nicht aus, das ein Schauspiel lustig ist; es kommt nur darauf an, daß die Komodie eine lustige Person in sich hält, die eine Rolle voller guten Einfällen hat, und sie lächerlich hervorbringet, es mag nun ein solcher Lustigmacher Hanswurst, Hansplünzen, oder Hanscarminadel heissen, so ist es eben so lustig anzusehen, als es traurig ist, wenn man in einer Komödie einen Hanswurst siehet, der keinen Spas herovr bringt.

Zuck. Das ist richtig; allein etwas Lustiges müssen wir machen, und etwas mit Arien vermischt denn das macht das Stück noch lebhafter. Will.

Will. Ja besonders, wenn es Arien sind, die die Leuthe zu Hause nachsingen können.

Guts. Wissen sie was? wehrteste Gesellschaft! ich hab ihnen seit einem Jahre mancherley Rolien schriftlich mitgetheilet, welche sie, wie ich weiß, bereits auswendig gelernet haben; wir bleiben ohnehin heute bis auf die Nacht beysammen, dann ich habe ein kleines Soupee richten lassen, mithin, uns statt eines Spiels Unterhaltung zu verschaffen, so wollen wir ein und andere Auftritte versuchen; ich will die Comödien, die ich seit einigen Jahren gemacht habe, herbeybringen lassen, und wir wollen sehen, welche uns am anständigsten ist. Martin!

Mart. Was schaffen ihro gnädige Gnaden?

Guts. Geh in mein Schreibzimmer, nimm von meinem Schreibtische rechter Hand die zusammgebundene grosse Schriften, worauf, Komödien stehet, und bring sie hieher!

Mart. Gleich! aber därf ich nicht auch mitspielen, wenn sie eine Kinderey machen werden?

Guts. Wer? du dummer Teufel? du würdest dich hiezu wie eine Faust auf einen Flaschenkeller schicken!

Mart. Ey! ich hab schon einmal gagirt, was närrisches, was dämisches trau ich mir schon zu machen!

Guts. So geh nur! nimm auch den kleinen Gewand Pack mit, der auf dem Tische ligt.

Mart. Ja ihro gnädige Gnaden! (geht ab.)

F. Car. zum Guts.) Glauben sie mir, das ihr Martin sich für eine lustige Persohn nicht übel schicken würde?

F. Cath. Ich zwieffle gewiß nicht, daß er es gut machen würde, dann er ist schon von Natur aus dumm.

Guts. Ey! ihr Gnaden verzeihen, er ist gar zu dumm; man muß auf dem Theater nicht selbst dumm, sondern vielmehr so geschickt seyn, daß man einen dummen nachäffen kann; und zudem wär es wider den Wohlstand, daß ein Diener mit Leuthen von unserm Range Komödie spielen sollte.

Will. Wenn er nur zu brauchen wär, unter guten Freunden geht alles hin.

Guts. Wir wollen uns nachdem einen Spaß machen, und seine Geschicklichkeit versuchen.

Neunter Auftritt.

Martin einen Tisch tragend, worauf Schriften und Gewand ligen, und die Vorigen.

Mart. Ich kann die zwey Gepack nicht finden, da hab ich gleich den ganzen Tisch hergebracht.

Guts. Wiederum ein neuer Eselstreich! = was soll ich mit dem Tische? (Er nihmt die Schriften samt dem Gewand von dem Tische und egt es auf die Sessel. (zum Martin.) lFort mit dem Tische.

Mart. Ja, ihr Gnaden!

Guts. nihmt die Schriften.) Itzt wollen wir Auftritte aussuchen. Hier ist gleich eine Komödie. (er list.) „ mit Maschinen, Flugwerken „ und Arien; betitelt: das bezauberte Lungenbratel „ (zur Gesellschaft.) die kann auf einem kleinen The-

Theater unter guten Freunden nicht gemacht werden, weil sie zu viel Platz und Unkösten fordert, aber den Auftrit will ich auffsuchen, wo die Rosane mit ihrem Geliebten in die Einöde wegen Verfolgung flieht, und wo sie der Geist Esprit als verstellter Philosoph für einen Narren hat. = Fräule Cathrine ihnen hab ich schon einmal die Rolle der Rossane, und ihnen Herr von Zuckerthal die Rolle des Arbaces gegeben, sie werden sie doch noch wohl auswendig können?

F. Cath. O ja, ich kann diesen Auftritt recht gut.

Zuck. Ich hab ihn erst gestern Abend zu Hause gemacht.

Guts. Also wollen wir ihn machen, ich will den Geist Esprit, als Philosoph vorstellen; damit es aber natürlicher läßt, so will ich mich ein wenig verkleiden. (Er nihmt das Gewand von dem Sessel, und verkleidet sich als ein Philosoph.) nu! itzt wollen wir anfangen: erlauben sie, ich muß vorhero den Auftritt suchen. (er liset weiter.) „Vierter Auftritt. Das Theater stellet vor einen „Wald; der Geist Esprit findet den Hw. schlafend; „er beschwört Teufeln; die Teufeln kommen theils „von der Erde, theils von der Luft unter einem erschröcklichen Caifonifeuer; Hw. erwacht, macht „überaus gute Lazzi, wenn ers im Stande ist; der „Geist verspricht dem Hw. seinen Schutz und gibt „ihm einen Ring, dieser Ring hat die Würkung, „daß, so oft Hw. den Ring in die Luft hält, sich die „ganze Gegend in dasjenige verwandelt, was Hw. „will, wenn aber Hw den Ring um den Finger drehet, so verwandelt sich Hw selbst in das, was er zu

„seyn wünschet; Hw. bedankt sich, der Geist flieht „weg, die Teufeln verschwinden unter einem er„schröcklichen Calfonifeuer. • Hw. verwundert sich „über das, was ihm begegnet ist, er will seinen Ring „auf die Prob stellen; von ungefähr sieht Hw. daß „auf seiner Hand eine Wanze kriecht, Hw. möchte „gerne wissen, wie einer Wanze zu Muth ist, er dräht „seinen Ring um den Finger, im Augenblick ver„wandelt sich Hw. in eine Wanze, Hw dräht seinen „Ring auf die andere Seite, und bekömmt alsogleich „seine vorige Gastalt wieder. Hw. fängt an hungrig „und durstig zu werden, er möchte gerne Fleisch es„sen und Bier trinken, er halt seinen Ring in die „Luft, im Augenblick verwandelt sich der halbe Theil „des Theaters in einen kälbernen Schlegel, und der „andere halbe Theil in ein Luftbier, und so weiter. „(zur Gesellschaft.) O! das ist noch weit von dem Auftritte, den wir machen wollen.

Zuck. Aber ich bitte sie um alles in der Welt, was sind das für verfluchte Maschinen? die können ja ohnmöglich vorgestellet werden. Hw. verkehret sich in eine Wanze! Was für ein verteufelter Einfall!

Guts. Dazu gehört nichts als ein geschickter Maschinist; ich habe mir öfters sagen lassen, daß ein Compositor hinschreiben kann, was er will, alsdenn ist es des Maschinistens Schuldigkeit, daß er es zu Stande bringe.

Zuck. Das ist schon recht, aber Unmöglichkeiten lassen sich nicht fordern.

Guts. Es sind noch viel ärgere Maschinen darinnen. Aber itzt hier ist unser Auftritt, wir machen ihn bis nach der Arie, weiter nicht. Die Komödie in sich

wäre

wäre kurz.. (er lißt) 254. Auftrit. „Wald, der „Geist Esprit, als Philosoph sitzt in der Hölle.„ (zur Gesellschaft) der Geist, der bin ich, (er stellt zween Sessel gegen einander.) das ist die Höll, das müssen sie sich zur Gnad einbilden, denn die Einbildung ist ohnehin ein sehr nöthiger Theil des Schauspiels (er setzt sich zwischen die beyde Sessel auf die Erde) nu itzt sitz ich in der Höll. (er ruft) Rosane und Arbaces kommen miteinander!.. (F. Catharine und Hr. v. Zuckerfeld gehen in die Scen, und kommen gleich wieder mitsammen heraus.

Fr Cath. als Rosane.) Was hab ich doch bereits aus Lieb zu dir gelitten!
Und denoch folgt mit Lust Rossane deinen Schritten,
Arbaces, theurer Schatz! wenn läßt das Ungemach,
Wenn läßt der Götter Grimm uns zu verfolgen nach?

Zuck. als Arbaces.

Rossane, schönstes Kind! mit unermessnen Freuden
Wolt ich mein hart Geschick, den Tod und alles leiden,
Wär meiner ohnehin genug gekränkten Brust
Nicht auch dein Jammerstand und deine Noth bewußt!
Du Beyspiel seltner Treu! was ist dir zu vergleichen?
Kann ein so edler Geist die Götter nicht erweichen?
Du fliehst aus Lieb zu mir den Pallast, den die Stadt,
Wo dein Erzeuger thront, für dich bestimmet hat;
Ja du verschmähst aus Lieb zu mir, Pracht, Reichthum, Kronen,
Die deine Tugenden kaum nach Verdiensten lohnen,
Du wählst das Armuth dir für einen Uberfluß,

Der dir, woferne du gehorchest, werden muß.
Liebst du den Orakan nach deines Vaters Willen,
Eilst du nach seinem Wink die Hochzeit zu erfüllen,
So bist du Königin, so findest du ein Glück,
Das unverbessernd heißt, in jedem Augenblick.
Wie herrlich wird die Kron dein schönes Haupt umgränzen,
Du wirst in deinem Reich wie eine Sonne glänzen.
Du wirst des Vaters Lust, des Königes Gemahl,
Der Unterthanen Heil, und was auf diesem Ball
Der Erde schätzbar ist, das muß, froh zu geniessen,
An jedem Tage mehr zu dir, gleich Strömen fliessen.
So aber, da du mich als einen Sklaven liebst,
Und dein getreues Herz, dem nichts gleicht, mir giebst,
Da du so gar die Flucht ergreifst mit mir zu leben,
So kann ich dir dafür nichts als Beschwerden geben,
Die unerträglich sind; ein unbekannter Wald
Ist, wilden Thieren gleich itzt unser Aufenthalt;
Wir irren ganz verscheut, drey Tag ists nicht geschehen,
Daß einen Menschen nur wir hätten angesehen.
Die Götter sind erzörnt, sie straffen uns durch Noth,
Und dieser leider folgt ein uns schon naher Todt.

Rossane.

Wenn anders Götter, die der Treue Tugend lohnen,
Nicht eine Fabel sind, und bey den Sternen wohnen,
So bin ich überzeugt, daß unsre Treue siegt;
Was nützt Gemahl und Thron, wenn keines mich vergnügt?
Viel lieber will ich arm bey meines Liebsten Heerden
Als Magd und Sklavin seyn, als eine Fürstin werden,

Die

Die man, das, was sie haßt, sich zu erwählen zwingt.

Arbac.

Ich höre ein Geräusch! Rossane! es gelingt!
Ich sehe einen Mann auf unsre Seite kommen,
Die Götter haben uns in ihren Schutz genommen.

Rossane.

Mein Herze bebt vor Angst! = ists etwa der Vezier,
Der uns zu fangen sucht? . .

Arbaces.

Nein! = schweig er ist schon hier.

Guts. als Philosoph, welcher von der Erde aufstehet, und hervorgehet.

Willkommen Sterbliche! nach welchem Ungelücke
Führt euch in diesen Wald das günstige Geschicke?
Wie lange hab ich schon von Würmern nichts gesehn,
Die man sonst Menschen nennt! . = wie muß es denn geschehn,
Daß ich euch hier erblick? .= sprecht! aber ohne Lügen,
Was euch begegnet ist, vielleicht kann es sich fügen,
Daß ich euch dienstbar bin.

Arbaces. Ach! ehrfurchtswerther Greis!
Den ich nicht nach Verdienst vielleicht zu schätzen weiß,
Ich will dir mein Geschick auf keine Art verhehlen,
Allein Rossane wird es besser noch erzählen.

Rossane. Ja edler Greiß . .

Phil. zu Ross.

Schweig still! ich rede mit dem Mann,
Ein Philosoph, wie ich, hört nie ein Weibsbild an.
zum Arbac. Was ists mit euch? sprich du!

Arbac. Mein Freund dir zu bezeigen,
Daß ich gehorsam bin = .

Rossan. Arbac! . .

Phil.

Phil. zu Rossan. I! wirst du schweigen?

Arbac.

Ach Vater zörne nicht! den unser Jammerstand
Verdient beklagt zu seyn; wir irren in dem Land,
Wie scheue Thier herum! doch solltest du uns kennen,
Du würdest uns gewiß ein starkes Mitleid gönnen.

Phil. Ihr seydt doch Menschen? . .

Rossan Nu! was sollten wir denn seyn?

Phil.

So mengst du unserm Wort dich denn schon wieder ein?
Gewiß! ich wollte eh den Sathanas bekehren,
Als nur ein Weibesbild, die plaudert, schweigen lehren!

zornig zu Rossan.

Beym Teufel! machst du mir noch einmal den Verdruß,
Und plauderst was daher! ich geb dir . . einen Kuß!

Arbac.

Mein Greiß verarg ihrs nicht! das Leyd hat sie verworren,
Rossane ist vom Blut der Könige gebohren.
Sie ist aus Lieb zu mir von Hofe, Kron und Thron,
Zum Beyspiel wahrer Treu, aus eignem Trib geflohn.
Sie irrt mit mir herum, und will viel ehr mit Freuden
Des Unglücks Sklavin seyn, als herrschen und mich meiden.

Phil.

Ihr liebt? . . nun hör ich auch kein Wort von euch mehr an,
Weil der Verliebten Qual mich niemals rühren kan.

Ihr

Ihr Thoren eitler Lieb! euch ist nach Recht geschehen!
Ah! hättet ihr gelernt die Liebe zu verschmähen;
Die Lieb, die alle Welt fast in die Ketten raft
Mit denen sie zuletzt die ihr Ergebne straft.

Arbac.

Ist treue Liebe denn, mein Vater! ein Verbrechen?

Phil

Hievon kōnt ich mit euch zehntausend Jahre sprechen,

Abac.

Die Götter schreiben uns ja selbst die Liebe vor!

Phil.

Der Satz der Weißheit heißt; wer liebt, der ist ein Thor!

Arbac.

Doch selbst, du alter Greiß, hast erst vom Kuß gesprochen!

Phil. verwirrt.

Hiedurch hab ich mich an Rossanen nur gerochen,
Weil sie nicht scheigen wollt: denn ich halt einen Kuß
Für eine solche Rach, die spät erst schadeu muß.

Arbac.

Doch wahre Zärtlichkeit, Rein und die Seltenheiten
Der unverfälschten Treu . .

Phil. Sind nichts als Eitelkeiten,
Die jeder Philosoph aus vollem Hals verlacht,
Den keine Liebe reitzt, den gar nichts lüstern macht.
Ach blinde Sterbliche! steht ab euch selbst zu quälen,
Die Liebe wird die Lust noch früh genug vergällen,
Die euch durch sie so froh, so unvergleichlich scheint,
Glaubt einem alten Mañ, ders mit euch redlich meint.

Ach

Auch ich war einst nicht frey von allem Band der Liebe,
Ich war ein Mensch, und so hatt ich auch meine Triebe,
Doch durch Vernunft geführt, kam ich dem Joche vor,
In das die Lieb uns reißt, und kurz ich ward kein Thor.
Ich habe mich hieher in diesen Wald begeben,
Um, durch Natur erfreut, als Philosoph zu leben.
Wie hab ich mich beglückt! ach was für Unterscheid
Ist zwischen Liebe, Welt, und dieser Einsamkeit!
Hier lernt man eitlen Wahn dem Wahren nachzusetzen,
Und Gaben der Natur sind ewiges Ergötzen.
Hier fühlt sich erst der Mensch, weil keine Leidenschaft,
Die sonst die Sinne stöhrt, ihn mit der Blindheit straft.
Ach eitle Serbliche! verlaßt den Wald nicht wieder,
Lebt einsam, ungestöhrt, legt eure Thorheit nieder,
Lebt jedes hier für sich, begütert ohne Geld,
Der Fleiß durch die Natur reicht alles, was euch fehlt,

zum Arbac.

Du kannst zwey Stund von hier der Einöd dich ergeben,
Rossanen nicht mehr sehn, und denn zufrieden leben.

zur Rossane.

Dich aber Weibesbild dich schließ ich zu mir ein,
Du sollst in kurzer Zeit mir philosophisch seyn.
= = Ihr schweigt, und denket noch das sinnliche Ergötzen
Der Liebe, allem Glück der Erde vorzusetzen?

Wohl!

Wohl! - so verharret nur in eurem alten Wahn!
Bleibt eurer Ruhe feind, der Liebe zugethan!
Elende! macht euch nur das Leben selbst zur Plage,
Verkürzt die ohnehin euch kurze Lebenstage!
Wie glücklich lebt ein Mensch, der fern von Eitelkeit,
Im sorgelosen Wald sich blos der Ruhe weiht.
Wer ist euch gut dafür, daß ihr nach den Beschwerden,
Die ihr hier dulden müßt, werd einst vergnüget werden?
Ihr leidet um ein Gut, das eh man es versieht,
Ein jähes Ungefähr, und oft der Tod entzieht.
Was ist gebrechlicher, als Sterbliche zu heissen,
Ein sanftes Lüftgen muß sie oft zur Grube reissen!
Ach! macht doch eure Tag euch nicht zur eignen Qual,
Genießt das Glück der Welt, erkennet euch einmal.
Flieht, Höfe Stadt und Volk, die Quell der Leidenschaften,
An denen unglücksvoll so viele Menschen haften,
Habt ihr der Einsamkeit Vergnügen einst gesehn,
So werdet ihr mit Lust die arme Welt verschmähn.

Er weint und singt folgende

Aria.

O Mensch! betracht einmal die Welt, das Jammerthal,
So wirst du sie mit Freuden
Samt ihrem Anhang meiden,
Und vor den Menschen fliehn;
Ein ruhiges Ergötzen ist Allem vorzuziehn.

Er fängt an zu lachen und singt weiters.

Des

Des Halters zu Penzing sein Stubmensch is schön;
Um Zehni auf d'Nacht kann ma halsen hingehn;
A Büsserl von ihr, schmeckt besser als Bier,
Als Brandwein, als Schunken, als Speck und
Clystier.

* *
* * * *

In stiller Einsamkeit herrscht ungestöhrte Freud,
Gesundheit, Ruh, Betrachtung,
Der eitlen Lust Verachtung,
Und Kenntniß dieser Welt,
Die mancher in Städten für seinen Abgött hält.

* *
* * * *

Des Hansjörg sein Mensch is a garstiger Bär!
Und er nimts beym Kragen und halßts no prav her!
Na das weiß i gwiß, a so a wilds Gfrieß,
Die that i nit halsen, wanns Reichsthaler . . .

* *
* * * *

O Mensch! betracht einmal, was innerliche Qual
Dir jede Lust erwecket, wie das Gewissen schrecket,
Das alle Lust vergällt.
Es ist kein Vergnügen auf dieser armen Welt.

* *
* * * *

He Lustig! Herr Schwager! mein Weib is schon tod,
Itzt hab ich zwölf Kinder, und kann Bissen Brod!
Brav Schulden no a! Juhessa sasa!
Itzt nihm i an andri, so hab i schon zwa.

(Er tanzt in seine Hölle ab.)

Arbac.

So sind wir denn so gar ein Spott der ringsten
Thoren,
Hat Höll und Himmel denn sich wider und verschwo-
ren?

Ros-

Rossane folge mir! in deinem Vaterland
Ist weder Glück, noch Recht, noch Mitleid, noch
Verstand!

Führt Rosanen bey der Hand ab und kömmt gleich wieder mit ihr.

Guts. welcher zwischen den Sesseln aufsteht und sein Philosophen-Kleid auszieht, zur Gesellschaft. Es wären schon noch andere und mehr lustige Auftritte in diesem Lustspiele, wenn es nur keine Zauberey in sich hätte, denn die Maschinen lassen sich bey uns nicht machen.

Will. Natürlich, das sind Stücke für eine Schaubühne, die schon eigends hiezu eingerichtet ist.

Guts. Wir haben noch andere Schauspiele genug um uns etwas auszusuchen. (er nihmt eine andere Comödie) da ist eine andere (und lißt.) „eine mit Scherz und Ernst Lustig und Moral, Lachen und Weinen, Elend und Wehklagen, Heulen und Zähnklappern vermischte, durch- und durch auf die Personen, so agiren, eingerichtete, mit Arien, Verkleidungen, Characteren, Intriguen und Schlägen gezierte, und mit verdammten Einfällen und sinnreichen Ausfällen verbrämte und mit unsichtbaren Auszierungen des Theaters, sowohl als der Schaubühne galonirte, erschröckliche, bestialische Bourlesque, betitelt unter dem Titel. Hanswurst der lächerliche Gugelhupf, oder Untreu prügelt seinen eigenen Herrn, wobey Hw. vorstellet, erstens einen Hw. zweytens einen Hw., drittens einen Lackey seines Herrn, viertens einen Hw., fünftens einen Vater seiner Kinder, sechstens einen Hw. und siebendens einen Gugelhupf.“ (zur Gesellschaft.)

Nu!

Nu! dieses Stück wär schon lustig, aber es erfordert gar zu viele Acteurs, einen Auftritt davon wollen wir doch machen. Sie Fräule Caroline, Herr von Schwierig, Hr von Willig, Hr von Zuckerthal, sie Viere, weiß ich, haben die Rollen vom letzten Auftritte des letzten Acts auswendig gelernet, wollen sie selbe zum Zeitvertreib machen?

F. Car. Ich bin es zufrieden, ich mache schon mit.

Zuck. Das kann ich auswendig, wie meinen Nam.

Schw. Ich hab diesen Auftritt wohl hundertmal gelesen.

Will. Bey mir wird es wohl mit dem Auswendiglernen schwer halten.

Guts. Es ist ja nur unter uns, und wenn sie stecken bleiben, so verlassen sie sich auf mich, ich werd ihnen schon einsagen (zur Gesellschaft.) also (er lißt) „ letzter Auftritt! Leander, Nicander und Salamander bringen sich um miteinander wegen der Rosaura! „ Nicander kömmt heraus.

(Alle gehn auf die Seite, und Swierig als Nicander fängt an zu agiren.)

Weil mich Rosaura haßt, so will ich nicht mehr leben
Und ihre Sprödigkeit soll heut den Rest mir geben:
Rosaura, Marmorstein! dein mordendes Gebott,
Daß ich nicht lieben soll, verursacht meinen Tod!
Wohlan! ich bin bereit, ich will mit Freuden sterben,
Warum? Rosaura will desjenigen Verderben,
Der sie so zärtlich liebt. Doch, wozu sind die Wort?
Rosaura hört mich nicht, und, der sie liebt, muß fort!
Nur dieses will ich noch euch stillen Lüften sagen,
Weht zu der Schönen hin, ihr meinen Tod zu klagen.
Vielleicht, daß, da sie mich im Leben nicht geliebt,

Sie

Sie doch mein früher Tod, wenn sie ihn hört, betrübt,
Doch warum säum ich noch? - ich muß die Welt verlassen!
Hier ist das Instrument (er zeigt die flache Hand) durch das ich muß erblassen.
Viel Glück, du Marterwelt! - Rosaura gute Nacht!
Nicander hat aus Lieb zu dir sich umgebracht.
(er giebt sich eine Ohrfeige und fällt als tod zur Erde.

Zuckerthal als Leander, und Willig, als Salamander.

Leander.

So ist es denn dein Ernst, geliebter Salamander!
So bringst du dich noch um?

Salam.

Ja, werthister Leander!
Auch glaub ich wird von dir der Vorsatz nicht verletzt,
Daß du mit sterben willst.

Leand.

Mein Schluß ist festgesetzt,
Weil ich Rosaurens Gunst kan keineswegs erwerben,
So will ich ihr zu Lieb und mir zur Ruhe sterben.

Salam.

O unschätzbarer Held! wie standhaft bist du doch!
Auch ich entreisse mich dem schweren Liebesjoch,
Rosaura läßt sich nicht durch mich zur Lieb bewegen,
Und so muß sie den Grund zu meinem Sterben legen.
Wir waren Anfangs feind, weil jeder blind geglaubt,
Daß jener alle Gunst Rosaurens diesem raubt,
Doch da wir beyderseits den gleichen Korb bekommen,
So hat die Feindschaft ab, die Freundschaft zugenommen.

Beson-

Besonders da wir auch zween gleiche Helden sind.

Leand.

Freund, mir ist Sterben leicht für ein so schönes Kind

Wie die Rosaura ist.

Salam.

Ich sterb mit tausend Freuden

Leand.

Was nützen viele Wort, genug, wir müssen scheiden!

Viel lieber sey der Tod nicht länger aufgesparrt.

Salam.

Ich bin dazu bereit; und bleibt es bey der Art

Des Tods, die wir gewählt?

Leand.

Wir wollen uns erschiessen,

Wie unser Vorsatz war.

Salam.

Wohlan dann Freund, so müssen

Wir nur behutsam seyn, daß jeder sicher trift.

Leand.

O! die Gewehr sind gut, die Kugeln sind vergift,

Und so bin ich vergwißt, wir werden uns nicht fehlen

Salam.

Zween Freunde werden sich nicht leicht so froh entseelen,

Komm, mein Leander! nihm noch die Umarmung an!

(sie umarmen sich.)

Leand.

Sey standhaft (er fängt an zu weinen.) weine nicht! = stirb so, wie ich, als Mann.

Beyde.

Rosaura hörest du das Ende unsrer Tage,

So

So schenke unsrer Treu noch eine kurze Klage!

Salam.

Nun lade das Gewehr mein Freund!

Leand.

Ich bin schon da.

(sie ziehen ein jeder ein Haarbuder Pufferl aus dem Sacke und zielen aufeinander.

Salam.

So ists schon recht gezielt! nur sicher und recht nah

Leand.

Wenn das Gewehr versagt? . .

Salam.

Du hast dich nichts zu sorgen,
Die Liebe steht uns bey! . Rosaura guten Morgen!
Ich sterbe .

Leand.

Still mein Freund, mich dünkt, . daß es schon kracht?

Salam.

Das ist nur Todesangst.

Beyde.

Rosaura gute Nacht.

(Sie schiessen aufeinander, und fallen als tod um.

F. Caroline als Rosaura und die Vorigen.

Ros. eilends.

Halt ein! . es ist zu spät! o weh, ich bin verlohren!
Ich Abscheu der Natur! . bin ich dazu gebohren,
Daß dreyer Liebsten Tod durch meine Sprödigkeit,
Die nur Verstellung war, zu mir um Rache schreyt?
Umsonst hab ich den Schritt verdoppelt unternommen,

 Das

Das Mördern ist vorbey! = ich bin zu spät gekommen.
O unerhörte Qual! wer hätte dieß gedacht? =
Wie lang hat sich kein Mensch aus Liebe umgebracht.
Wer hätte ihre Schwür für Wahrheit halten sollen?
Ein Mannsbild spricht oft viel, doch wenn wirs glauben wollen,
So find sich der Betrug nur Leider allzuoft;
Solch ein so seltne That, hätt ich wohl nie verhoft.
Leander = liebster Schatz! unschätzbarer Ricander!
Und du aus Lieb zu mir erblaßter Salamander.
Wie schmerzt mich euer Tod = ja, da ich Ursach bin,
So eil ich auch mit Freud zu euren Schatten hin!
Ihr starbt aus Lieb zu mir, drum will ich auch mein Leben,
Ihr Beyspiel wahrer Treu, euch zum Geschänke geben. . .
Mein Geist wird alsogleich bey euch, Geliebte seyn.
Ins nächste Wasserglas stürz ich mich jetzt hinein
(will weglaufen.)
(Guts. lauft ihr nach und halt sie zurück)

Guts. zu Car.

Bleiben sie F. Caroline, bleiben sie, sie könnten aus dem Spaß Ernst machen, und ein Glas Wasser in sich stürzen, sie haben sich erhitzt, und könnten eine Lungensucht bekommen. (zu den Uebrigen auf der Erde liegenden.) meine Herren sie därfen schon wiederum lebendig werden, die Scen ist aus, stehen sie nur auf.

(Willig, Schwierig, Zuckerthal stehn auf,

Schw. Das ist doch eine verfluchte Kinderey!

F. Car. Ey warum? mir gefällts, es ist lustig.

Will. Es ist der Stof ja kein Moral, so kann es ja lustig seyn.

Zuck.

Zuck. Ist das nicht Moral genug, wenn sich Leuthe aus wahrer Treu umbringen? - aber das ist eine harte Scen; leben und sich tod stellen.

Guts. Wir müssen itzt noch etwas vornehmen. (er nimmt eine andere Komödie und liest. „Die von vielen Amanten gefoppten Frauenzimmer, eine vom Anfang lustige, am Ende aber sehr traurige Komödie. Ich glaube, wertheste Gesellschaft, daß wir uns diese aufzuführen aussuchen wollen.

Schw. Ich kenne das Stück, es ist nicht so übel, ich habe darinn die Parthie des Flavio.

F. Cath. Sie haben mir ja auch hievon schon einmal die Rolle der Isabella gegeben.

F. Car. Und mir die Rolle der Angela.

Guts. Ich weiß es, sie haben ja alle schon ihre Parthie vor einem Vierteljahre bekommen.

Schw. O sie haben uns schon so viele Rollen gegeben, daß wir ein ganzes Jahr Komödie spielen könnten.

Gute. Nu, wir wollen einige Auftritte aus diesem Schauspiele vornehmen; - also, wenn es ihnen beliebig. - Erster Auftritt, Flavio, Angela, Isabella, auf der Seite Octavio, der bin ich.

Schw. als Flavio. zu Isabel.) So darf ich mir dann auf dero unschätzbare Person gar keine Rechnung machen?

F. Cath. als Isabelle. Ich bin nicht Willens bey so jungen Jahren mein Herz zu verschenken, wir Frauenzimmer verschenken mit unserem Herze zugleich alle Hochachtung und Ehrfurcht, die das Mannsvolk für uns haben muß; und glauben sie,

Flavio, daß, wenn ich auch wirklich mich zu verehlichen dächte, mir schwehr fiele, welchen ich aus so vielen Anbethern, die ich dermalen habe, erwählen sollte.

Flavio. Ich zweifle nicht, schönste Isabella, daß sie mit Liebhabern genugsam werden umgeben seyn, denn ihre Schönheit ist vermögend den Unempfindlichsten verliebt zu machen; nur dieses versichere ich sie, daß gewiß keiner aus allen ihren Anbethern vermögend seyn solle, sie so treu, so zärtlich, als ich, zu lieben.

Isabel. lachend. O! das ist die allgemeine Leyer der Verliebten, die immer einen gleichlautenden Ton führt; ich danke ihnen für ihre Gesinnungen, und melde ihnen nur kurz dabey, daß ich mich dermalen noch zu nichts entschliesse.

Flav. kniet nieder. Sehen sie mich zu ihren Füssen! gnädiges Fräulein, ich liebe sie aufrichtig, und gedenke sie ohne alle Falschheit zu meiner Gemahlin zu nehmen: ich werde sie auf das zärtlichste lieben, ich bin von ihrem Stande, mein Vermögen ist ihnen bekannt, alles lege ich zu ihren Füssen, und was soll sie wohl eine solche Wahl zu treffen hindern?

Isab. heimlich zur Ang. Mir ist nichts angenehmer, als wenn ich die verliebten Mannsbilder kann knien, bitten und schmachten lassen.

Flav. Sprechen sie! was haben sie an mir auszusetzen?

Isa. Nichts, ich sage ihnen nur kurz, daß ich, wie ich schon gemeldet habe, mein Herz noch nicht verschenken, und meine Freyheit weiters geniessen will.

Flav.

Flav. Sie sollen auch bey dem Besiz meiner Person keine Skavin seyn, entschliessen sie sich nur mich zu lieben.

F. Car. als Ang. heimlich zu Isa. Lassen sie ihn nur weiters schmachten, ein solcher bezauberter Thor ist ihnen allezeit gewiß,

Isa. zu Flav. Stehn sie auf, sie haben mich ja schon verstanden.

Flav. steht auf. Gut! da sie mich verachten, so sey es! doch ihre größte Sprödigkeit und all ihr Eigensinn soll nicht vermögend seyn, mich gegen sie aufzubringen, ich werde sie beständig mehr lieben, als sie mich hassen können; ich verlasse sie itzo um ihre Geduld nicht zu reitzen; vielleicht finden sie mich zu einer andern Zeit würdiger, dero unschätzbare Person zu besitzen. (vor sich.) du stolze und flatterhafte hast mich heute gewiß zum letztenmal gesehen. (geht ab.)

Isa. zur Ang. Er geht ganz verdrüßlich fort.

Ang. Lassen sie ihn gehn, ich mäche es eben so, wie sie es itzt gemacht haben; ich lasse alle meine Liebhaber schier verzweifeln; die Zeit, ehe wir uns verbinden, müssen wir genüssen; wir sind jung, und müssen, bis wir die höchste Zeit zu seyn glauben, immer wählen. Gesetzt es verliebt sich ein Graf in uns, sollen wir ihn denn gleich nehmen? wer weiß es, ob nicht gar ein Fürst nachkömmt; sehen wir denn endlich, daß nichts bessers, oder gar nichts mehr nachkommen will, und wir fangen schon an ein wenig unsere Jugend zu verliehren, so können wir schon etwas weniger spröd seyn.

Isab. Das ist wahr, ich denke eben so, verheurathet

thet sind wir Sklavinen, und die Männer Tyrannen, ledig aber müssen wir Tyranninen seyn und die Mannsbilder Sklaven.

Guts. als Octavio auf der Seite vor sich. O es giebt verheurathete Tyranninen auch genug; aber itzt kann ich nicht mehr schweigen, ich muß denen Mädeln ein wenig die Wahrheit sagen. (er geht zu ihnen hervor.)

Ang. zu Isab. Lassen sie es gut seyn, je spröder ein artiges Frauenzimmer ist, je mehr Herzen gewinnt sie.

Octav. zu Beyd. Gehorsamer Diener meine verwunschenen Prinzessinen und Tyranninen der ledigen Mannsbilder! es erfreut mich die Gnad zu haben, sie hier zu sehen.

Ang. Nu, Herr von Octavio, ich glaube gar sie haben uns gehorcht?

Octav. Ja, ich hab ein wenig was gehört.

Isab. Schaffen sie vielleicht auch einen Korb?

Octav. O nein, ich laß alles im Zöcker nach Haus tragen, ich brauch keinen Korb. Wenn sie viele Körbe haben, so ist es gut für alle beyde, denn sie brauchen selbe für ihre unzählbaren Liebhaber, denn sie därfen doch nur einen heurathen, wenn sie ihn bekommen. (lacht)

Isab. Einen bekommen? o wenn es erlaubt wär hundert zu nehmen, wollt ich sie alle in einem Tage kriegen.

Ang. Mannsbilder! o gehn sie! tausend für einen, es giebt ja nichts mehr als Mannsbilder; sie haben ja wie die Insecten zugenommen.

Octav. Ich förchte aber gleichwohl, daß sie

zwey

zwey bey allem Überfluß der Mannsbilder, dennoch bey dem Flederwisch-Magazin werden angestellet werden.

Isab. O gehn sie! aber sie wissen nicht warum?

Octav. Warum? weil sie zu flatterhaft und zu leichtsinnig sind. Ich habe alles mit angehört, was haben sie dem reichen, angenehmen und getreuen Flavio auszusetzen? glauben sie Fräule Isabelle, daß kein solches Glück ihnen mehr begegnen wird.

Isab. O weh! wohl noch ein besseres, ich glaube sie sind von dem Flavio bezahlt, für ihn ein gutes Wort einzulegen?

Octav. Nein, da wär mir um ein Wort leid; ich rede nur so aus gutem Herze mit ihnen, weil ich ihre übel gegründten Gesinnungen mit angehöret habe, denn ich meyn es gewiß redlicher mit ihnen, als sie es verdienen.

Ang. Verzeihen sie mir, sie haben wenig Hochachtung für das Frauenzimmer.

Octav. Ich habe alle Hochachtung für das Frauenzimmer, aber über gewisse Schwachheiten bin ich schon hinaus und ist mir alles ganz gleichgültig.

Ang. O sie unempfindlicher Herr, sie, wenn sie uns denn zugehört haben, so müssen sie auch die Ursach wissen, warum die Fräule Isabella dem Herrn von Flavio nicht gleich ihr Herz Preiß gegeben hat. junge Mädel müssen sich allezeit auf was besseres sparen.

Octav. Das ist sehr gefährlich! - ich will ihnen eine Historie erzählen. Ich saß einstmals bey einem Frauenzimmer an der Tafel und da die Suppe auf den Tisch kam, wollt ich ihr davon vorlegen, sie

nahm aber keine, und sprach ich esse keine Suppe, ich fragte sie warum speisen sie keine Suppe, so war ihre Antwort, ich sparr mich auf was bessers; es kam das Rindfleisch, mein Frauenzimmer aß kein Rindfleisch, ich fragte sie wiederum, warum speisen sie kein Rindfleisch, sie sagte, ich esse kein Rindfleisch es wird schon noch was bessers kommen. Es kam das Zugemüß, sie aß davon auch nichts, ich fragte, sie nochmal, ihre Antwort war, wie vorhin; es kam denn auch ein Eingemachtes, sie aß auch hievon nichts, und sagte noch immer zu mir, sie sparre sich auf was bessers, endlich wie das Eingemachte aufgezehret war, stand der Hauspatron vom Tische auf, und sagte zu seinen Gästen, ich bitt sie wollen vorlieb nehmen, es sind schlechte Zeiten, verzeihen sie, daß ich sie vor dießmal mit nichts mehr bedienen kann, und die Tafel war gar. Da saß mein Frauenzimmer, die sich immer auf was bessers gesparret hat, mit dem leeren Magen am Tische, wie sie sah, daß es Ernst war, so batt si nur um eine Schale Suppe, allein auch die war nicht mehr zu haben, und sie muste sichs gefallen lassen mit leerem Magen nach Haus zu gehen. = Aber sie ist dadurch klug gemacht worden, denn ich habe nach der Zeit nochmal an einem Orte mit ihr gespeiset, wo sie sich gewiß auf etwas bessers hätte sparren können, sie hat sich aber der Vorsichtigkeit bedienet, und ohne auf was bessers zu warten, dergestalten in das Rindfleisch hineingehaut, daß es eine Lust zu sehen war. = Und so geht es auch in der Liebe; es ist schon recht, daß ein lediges Mädel nicht gleich blind sich in die Heyrath einläßt, allein wenn sich ein anständiges Glück für sie zeiget, so muß sie es nicht von

sich

sich stossen und sich nur auf Koquetterin verlegen, sonst ist sie keines Glückes würdig, und weil ihre wankelmüthige Aufführung üble Ehstandsfolgen hoffen läßt, so wird sie gewiß eine alte Verzweiflung werden.

Arie.

1. Glaubt es, betrogne Schönen! nicht,
Daß euer Glücke blühet;
Wenn euer reitzend Angesicht
Viel Buhler schmachten siehet,
Wenn ihr das Mannsvolk wollt betrügen,
Und über hundert Herzen siegen,
Die Lieb ist ein gefährlichs Spiel,
Ich rede nichts und denke viel.

2. Ein Jäger sieht auf dem Gesträuch
Oft hundert Vögel hangen,
Doch kaum denkt er, sie sind zugleich
Durch meine List gefangen,
So ist sein Hoffen schon betrogen,
Denn alle sind davon geflogen;
So geht es auch im Liebes Spiel,
Ich rede nichts, und denke viel.

3. Wenn sich gleich hundert auf den Schein
Nach eurer Schönheit sehnen,
So laßt es euch gerathen seyn,
Für einen nur zu brennen,
Denn werd ihr euch zu lang verweilen,
Und euer Herz in Stücke theilen,
So . ihr wißt, was ich sagen will,
Ich rede nichts, und denke viel.

4. Letzt fragt man, warum hast du denn
Die nicht zur Frau genommen?
Ich dank, sagt der: ich mag als Mann
Das Kopfweh nicht bekommen,
Ein Kluger wird sich nie bequemen,
Ein flatterhaftes Weib zu nehmen,
Nur Dumme schickt man in April
Ich rede nichts, und denke viel.

(redet weiter nach Arie.) So heissen meine wohlmeinende Worte, lassen sie sich solche zur Warnung dienen . . .

Zehnter Auftritt.

Martin eilends und die Vorigen.

Mart. heimlich zum Guts. Ihr Gnaden die Köchin thät gern . . .

Guts. zu beyden Fräul. Denn sonst möchten sie, aber zu spät an mich gedenken.

Mart. heimlich zum Guts. Ihr Gnaden! die Köchin thät gern . . .

Guts. zornig zum Mart. I! was willst Flegel?

Mart. Ihr Gnaden, die Köchin thät gern anrichten, sie hat gesagt, ich solls ihnen sagen, daß sich alles versiedt und verbrat, die Suppen ist ihr schon völlig heiß worden, und der Salat wird auch schon ganz kalt.

Guts. zur Gesellschaft. Wir müssen also unsern Scenen ein End machen.

Zuck. Was denn, nach dem Soupee können wir ja ein ganzes Stück vornehmen.

Guts.

Guts. Aber wir haben uns noch keines ausgesucht.

Zuck. Sie mögen noch hundert Stücke aussuchen, so sag ich ihnen aufrichtig, daß mir keines besser gefällt, als ihr beschäftigter Haus-Regent, wenn sie anders ihre guten Freunde lachen machen wollen,

Will. Da haben sie recht, das Stück wär mein Gusto auch.

F. Cath. Ja ja für einen Spaß wär dieses das beste.

Will. Zu sonst etwas brauchen wir es ja nicht.

Guts. Es ist wahr, ich habe auf dieses ganze Stück nicht gedacht und wir werden hiezu just genug Acteurs seyn.

Schw. Ja, bis auf einen Diener des Haus Regentens.

F. Cath. Nu! dazu wär ja ihr Martin gut.

Zuck. Wie sollte der was solches im Stande seyn und wo wollt er eine Rolle auswendig lernen?

Mart. Jo? = just? = ich hab erst vor drey Wochen, wie ihr Gnaden nicht zu Haus waren, eine Komödie auf dem Tisch liegen gesehen, und da hab ich darinn gelesen, sie hat der Hausregent geheissen, so ist denn darinn gestanden, Mathies ein Bedienter, und weil ich selbst mit der Komödie-Spielerey eine Freud hab, so hab ich mir gedacht, schau! du bist auch ein Lackey, hab mir also den ganzen Part herausgeschrieben, und hab ihn einwendig gelernt; ich kann also die Person des Mathies völlig, und wann sie allerseits eine Komödie spielen, so kann ich schon einen Matthies mitmachen, wann sie erlauben.

Schw.

Schw. Der Kerl ist verschmitzter, als wir glauben, er wird sich gut dazu schicken.

Guts. zum Mart. Aber Kerl! traust du dir denn zu agiren, hast du denn schon einmal etwas mitgemacht?

Mart. Ey freylich! oben in meiner Heymath zu Menscherdorf, seynd einmal Komödicanten gewesen, und da hab ich im Winter auch einmal mit gagirt.

Will. Was hat er denn gemacht?

Mart. Der Riepel bin ich gewest, einmal hab ich ein Lied gesungen, das ist unmöglich schön gewesen.

Guts. Das glaub ich, daß es unmöglich wird schön gewesen seyn.

F. Cath. So laß er es hören, wie hat denn das Lied geheissen.

Matt. Es möcht zu lang hergehen, ihr Gnaden, es möcht die Köchin kalt werden.

Guts. Sing es nur geschwind, weil die Gesellschaft es haben will, geh aber nachdem alsogleich, und sage der Köchinn, daß sie anrichte.

Mart. Gleich ihr Gnaden! das Lied handelt von meiner Freundschaft (er fangt an närrisch zu agieren und zu singen)

1.

Mein Vater is a Mansbild gwest, mein Muta war a Weib:
Glaubts eppa meini Schwestern san no Jungfern? ey bey Leib;

Sie

Sie han schon all zwo Heurath gmacht und san all, zwo recht gsund,
der an ihr Man is bey der Wacht und hat an Kettenhund

2.

Me.n Vata hat no ehnda glebt, e' wenn er gstorben is;
Und war ihms Fressen nit recht kocht, schmiß ers der Mam ins Gfriß.
der Aeudl war an alter Man voll Falten und schon schwach
Und wer das alls nit glauben kann, frag bey bey der Freundschaft nach.
(lauft ab.)

Zuck. Der hat uns alle zum Besten gehabt.

Will. Ich versichere sie, daß er zum agiren taugen wird.

Guts. Wenn es ihnen allerseits gelegen ist, so wollen wir nunmehro souppiren gehn, und weil sie glauben, daß das Lustspiel, der Hausregent genannt, das beste sey, womit wir unsre gute Freunde unterhalten können, so wollen wir nach dem Tisch dieses ganze Stück, welches ohnehin nur von zwey Abhandlungen ist, durchaus probiren; ich werde dem Martin Befehl ertheilen, daß er indessen, als wir an der Tafel sind, alle hinzu nöthige Kleidung, die ich schon im

im Haus bereihtabe, herbeybringe, damit wir sehen können, wie alles zusamm heraus kommt; ich werde auch die Fräule Babette meine Nachbarin, welche bey dieser Komödie die Rolle der Fräule Braut hat, herbey holen lassen, auf daß alles vollkommen vorgestellet werde. itzo aber bitte ich mit dem Wenigen, was sie bey mir finden, vor lieb zu nehmen.

(Gehen alle ab.)

5.
= Access. 2

Der beschäftigte
Hausregent,
oder
Das in einen unvermuthenden Tod-
fall verkehrte Beylager
der
Fräule Fanille.

---

von zwo Abhandlungen
verfaßt
von Philipp Hafner.

Personen.

Der Graf Hollerblüeh, Bruätigam der Fräule Famille.
Der Hausregent.
Hr. Haspel, ein seyn wollender Sekretair.
Lisette } zwo Dienst suchende
Lenchen } Cammerjungfern
Mehlschöberl, ein Koch.
Francesco Muto, ein Operist.
Theresa Ruffiana, dessen Ehefrau.
Theresa } des Operist.
Giuseppa } Tochter.
Ein Poet.
Ein Lehenkutscher.
Ein Friseur.
Mathies, Diener des Hausregentens.

Der Ort der Handlung ist, des Hausregentens Schreibzimmer.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Hausregent, welcher am Schribtische sitzet.

Ich glaube wahrhaftig nicht, daß ein Mensch so geplagt seyn kann, als ich es bey der Vermählung meines jungen Herrn Grafens bin; er hat mir die ganze Einrichtung seines Hauses überlassen; und obgleich das Vertrauen, das er dießfals in mich setzet, mir grosse Freud verursachet; so hab ich doch hiebey auch so viel Mühe und Verdruß, daß ich oft nicht weiß, wo ich genugsame Gedult hernehmen, oder was ich am ersten ergreiffen solle. Mein junger Herr, der Herr Graf von Hollerblüh, welcher sich nunmehro mit der Fräule Fanile verbindet, will seine Haußhaltung auf das prächtigste einrichten; Da überläuft mich denn alles, was nur hievon Nachricht hat, und jedes will in seine Dienste kommen dabey finden sich nun Leute, die Dienste fordern, wozu sie sich, wie ein Bauer nach Hofe schicken; Dergleichen Leute lärmen einem den Kopf voll an, und Zeit und Mühe ist mit ihnen verschwendet und verlohren. Ich weiß, daß schon wiederum Leute genug in dem Vorzimmer warten werden, die mich sprechen wollen. Ich begreife nicht, was mein Diener der Mathies macht, das er sich nicht sehen läßt. Er wird wohl vielleicht noch gar in seinem Verschlage liegen und schlaffen. Er pflegt so sehr oft später, als ich aufzustehen. He! Mathies!

(Mathies in der Scen jähend.)

Was schaffen ihro Gnaden?

Reg. Ich glaube gar, du liegst noch im Bethe?

Math. Auf alle Weiß ihr Gnaden!

Reg. Wirst du aufstehen oder nicht?

Math. Ihr Gnaden! ich darf noch nicht aufstehen.

Reg. Warum darfst du noch nicht aufstehen?

Math. Es hat noch nicht 8. Uhr geschlagen.

Reg. So darfst du vor 8. Uhr nicht aufstehen?

Math. Ja, ich darf nicht aufstehn, aber ich bin nachdeme den ganzen Tag schwierig.

Reg. Wart ich will dir deine Schwierigkeit mit dem Stock austreiben. Im Augenblick komm! oder ich will dich hohlen.

Math. Es ist nicht nöthig, ich komm schon selbst.

Reg. Was dieß für ein Einrichtung wär? der Herr stehet um sechs auf, und der Diener schläft noch um acht Uhr; wahrhaftig! man ist mit den Domesticken auf daß äuserste geplagt.

Zweyter Auftritt.

Mathies, ohne etwas zu reden, schlaft stehend, und der Vorige.

Reg. Ich glaub gar, du schläfst noch?

Math. (halb erwachend) Nein ich steh nur in Qualen.

Reg. Ich werd sie dir vertreiben, itzt sag ich dir zum letztenmal, wenn du dich künftighin nicht alle Tag um sechs Uhr aus deinem Neste heben wirst so kannst du meine Dienste meiden.

Math. Ihr Gnaden! ich bin einmal nicht Schuld daran, daß ich mich so oft verschlaffe.

Reg. Wer denn? Vielleicht ich?

Math.

Math. Ihr Gnaden auch nicht, sondern das Beth, das ließ mich vor acht Uhr nicht heraus, ich möchte mach en was ich wollte.

Reg. Treib du nur Scherz! aber du sollst meinen Ernst schon fühlen. . . Itzt wird schon wieder das Vorzimmer voll Leute seyn, und der Kerl schläft, und läßt den Herrn und die Leute auf seine Gelegenheit warten.

Math. Ja sie haben schon an meiner Thür vor einer Stund geklopft, es sind schon Leute draussen.

Reg. Das traust du dir noch zu deiner Schand zu sagen? Obs! . . Geh! seh, wer draussen ist, und komm alsdenn wieder mir solches zu berichten.

Math. Gleich, ihr Gnaden! (vor sich.) wer mir nicht ein paar Siebenzehner giebt, den meld ich gewiß nicht an. (geht ab)

Dritter Auftritt.

Der Regent allein

Ich bin begierig, ob der Graf Hollerblüh nicht selbst zu mir kommen wird, ich hoffe ihn noch diesen Morgen; er ist wohl einer der freygebigsten und redlichsten Herrn, die ich kenne, und ich kann mich von dieser Seite glücklich schätzen, sein Regent zu heissen.

Vierter Auftritt.

Mathies, und der Vorige.

Ihr Gnaden! es ist einer draussen, der sagt er sey von seinen Herrn Veter an sie comendirt morden, daß er

zum

zum Grafen als Haus-Sekretair kommen könnt.

Reg. Ja, ja! ich besinne mich, es wird ohne Zweifel des alten Monsieur Haspel sein Sohn seyn, den mir mein guter Freund durch einen Brief recommendirt hat, laß ihn herein kommen.

Math. Gleich (im Abgehen) gehn sie nur herein. (geht ab.)

Reg. Ich will sehen, was er für ein Mensch ist, und wenn ich ihn tauglich finde, soll er den Vorzug haben.

Fünfter Auftritt.

Herr Haspel und der Regent.

Hasp. (sehr einfältig) Gehorsammer = = gehorsamer = = verzeiben = = verzeihen! = = sie werden ohne Zweifel den Vetter gelesen haben, den mein Hr. Brief an sie geschrieben hat. = = Was weiß ich, er hat mir gesagt, ich soll hergehn, und soll mich lassen zum Sekretair machen; = = ich glaub, das ich recht gehn werde. = = Sie seynd ja der Sekretarimacher.

Reg. (vor sich.) Was für ein bestialische Figur, und was für eine verfluchte Redensart ist dieß? = = um Vergebung! ist der Herr der junge Monsieur Haspel.

Hasp. (lachend) Ja, das bin ich, das laßt sich nicht laugnen; mein Herr Vater, das ist der alte Herr Haspel und ich sein Herr Sohn, bin der junge Herr Haspel.

Reg. (vor sich) Der hat den Namen in der That. (zum Hasp.) Der Herr ist mir durch seinem Vater recht gut recommendiret worden. Ich will auch

auch besonders darauf bedacht seyn; aber ich muß ein wenig wissen, mit wem ich zuthun habe, denn das wird der Herr ohnehin verstehn, daß das Amt eines Sekretairs verschiedene Eigenschaften fordert. • • Redet der Herr Sprachen?

Hasp. Ja! ich rede deutsch.

Reg. Ja! das hör ich, aber französisch, wälsch, lateinisch . .

Hasp. Französisch, das kann ich zwar nicht, aber lateinisch, das hätte ich lernen sollen, und wälsch hätt ich auch lernen können.

Reg. (vor sich) Was für ein erschrecklicher Hackstock! (zum Hasp.) Hat den der Herr nicht studiret?

Hasp. Ja! hab ja studirt.

Reg. Wie weit denn?

Hasp. Wie weit? . . . Biß auf die kleinen Schulen.

Reg. (vor sich) O welche Einfalt! zum Has. Kann der Herr doch einen Brief schreiben? ein Anbringen, oder sonst ein Concept aufsetzen?

Hasp. Aufsetzen? alles aufsetzen; sogar den Hut aufsetzen.

Reg. (vor sich) Das ist ein erschrecklicher Esel! der wär mir ein Sekretair! mich wundert es nur, daß seyn Vetter sich nicht schäme, ihn bey mir zu recomendiren. Wenn er nur gleichwohl zu etwas brauchbar wär, so behielte ich ihn zum Spaß im Hause.

Hasp. (ernsthaft) Nu! werd ich Sekretair werden, oder nicht? • • ich kann mich dahier nicht versitzen, solche Leute, wie ich bin, sucht man überall.

Reg. Nur Gedult! mein guter Freund, die Sach geth nicht so geschwind, als der Herr glaubt, man muß die Fähigkeit eines Menschen eh auf die Prob stellen. (er lacht) Kann der Herr lesen?

Hasp. Ey freylich! galant dazu, bey meinem Vetter zu Haus hab ich allezeit die meisten Weingärten abgelösen.

Reg. Wer red denn vom Weinlösen; ich meine Schrift und Druck lesen, was soll denn ein Sekretair im Weinlösen für Uebung haben?

Hasp. Schrift lesen? o! das kann ich aus der Kunst.

Reg. (vor sich) Ich glaub es nicht einmal, daß er lesen kann, wir wollen gleich eine Prob davon machen. (zum Hasp. dem er einen Brief giebt) Hir lies mir der Herr diesen Brief laut vor.

(Hasp. macht eine erschrockene Stellung liest immer heimlich und kann nichts zusammen bringen.

Reg (vor sich) Er ist ihn gewiß nicht im Stand zu lesen. (zum Hasp.) Nu! will nichts kommen

Hasp. Gleich wird etwas kommen. (er fangt an zu lesen.) „ Hoch-Esel-Gefrorner!.

Reg. Ey was liest dann der Herr? . . . . Hoch-Edelgebohrner . .

Hasp. „ Hoch-Edelgebohrner . . im Sommer Hochgeehrtister Herr! . .

Reg. Was? was? im Sommer! Warum nicht im Winter? . . Insonders Hochgeehrtister Herr!

Hasp. „ Ich hätte schon längst gewischt . . .

Reg.

Reg. Ey was gewischt? . . Gewünscht.

Hasp. „An sie zu speien . .

Reg. Zu schreiben, und nicht zu speien.

Hasp. „Weil ich aber beständig krank gewesen, „so bin ich hieran verhindert worden. . .

Reg. Nu! das war gut, nur so fort.

Hasp. „Ich mag keinen Zwiebel essen . .

Reg. Ey was Zwiebel essen? . . . Ich trag keinen Zweifel indessen.

Hasp „Daß sie recht gesund sind, . . was „mich betrift, so bin ich nunmehro voll Wanzen, Läuß, Fisch und Hund . .

Reg. Ey zum Teufel! das ist doch gar ärgerlich, . . Bin ich vom ganzen Leib frisch und gesund „heist es ja. Sollte man sich wohl träumen lassen, daß auf der ganzen Welt ein Mensch so lesen sollt?

Hasp. Ich hab halt doch so gelesen.

Reg. Ja schlimm genug! Aber sollte denn dem Herrn, wenn er auch würklich nicht lesen kann, die gesunde Vernunft nicht selbst sagen, daß keine Furie in der Höll zu geschweigen ein Mensch so schreiben wird, wie der Herr liest.

Hasp. (zum Reg.) Itzt wird es schon besser gehn. (liest weiter) „Mir ist nur leid, daß ich „nicht bey ihnen seyn kann, um ihnen meine Freund„schaft noch beym Lebzelten und beym Bier im „Schmauß zu bezeigen.

Reg. Bey Lebzeiten und bey mir im Hauß zu bezeigen, heist es ja; Ist denn der Herr gar ein Erzesel?

Hasp. (zum Reg.) Sie haben recht! . Neuig„keiten giebt es folgende, gestern hat mein Herr

Graf durch einen reitenden Todten erfahren. „

Reg. Reitenden Bothen heist es ja? ums Himmelswillen, wie soll denn ein Todter reiten?

Hasp. „ daß auf seinem Hut . .

Reg. Was Hut? . auf seinem Gut.

Hasp. „ ein Feuer in der Saulederey entstanden.

Reg. In der Saliterey steht ja grad geschrieben

Hasp. „ wodurch bis drey Nulle Häuser abgebronnen.

Reg. 30. Häuser heist es.

Hasp. „ Mit Erstaunen hab ich durch eine Stofeda vernommen,

Reg. Stafete! Stafete! Nu, das will ich endlich hingehen lassen, das war doch nicht deutsch.

Hasp. „ daß der Monsi = e = ur Franco - is

Reg. Monsieur Francois. Das ist auch französisch.

Hasp. „ gewester Rokolor.

Reg. Warum nicht gar Schlafrock? Controlor heist es ja zum Henker.

Hasp. „ gewester Controlor die Amtsgelder angegriffen, weswegen er auf Befehl der Obrigkeit alsogleich castriret worden.

Reg. Cassiret, Monsieur Ochsenkopf! heißt es,

Hasp. „ Meine Schwester ist itzt zu Presburg, und lo = girt allda auf dem Zuckerkandel . .

Reg. reißt ihm den Brief aus der Hand) Itzt hab ich des Herrn Haspel seine Geschicklichkeit schon ausgenommen, itzt ist es Zeit, eh mir die Gedult vergeht.

Hasp. Ich bitte, sie wollen Verlieb nehmen, es

wird

wird sich immer besser geben; ich kann freylich nicht gut lesen, aber ich' will schon durch das Schreiben gleichwohl mein Brod verdienen, und wann ich nur ein Concept geschrieben hab, lesen kann es, wer will.

Reg. Das ist wahr! aber soll es denn möglich seyn, daß der Herr in seinem Leben einmal etwas Schriftliches verfaßt habe?

Hasp. Ja? ich glaub gar, sie denken sich einen Esel vor ihnen zu sehen; nein! da müssen sie früher aufstehen, wenn sie mich zum besten haben wollen! ein so feines Tanlentum, wie ich bin, merkts gleich, wie viel es geschlagen hat! .. es wird sich gleich zeigen, was ich im Stande bin. (gibt dem Regenten einen Brief.) Hier, lesen sie einmal diesen Brief, den hab ich erst kurz meiner Herzensbesitzerin in das Haus geschickt, das ist meine Arbeit.

Reg. für sich.) Gütiger Himmel! soll es möglich seyn, daß eine solche Creatur auch eine Herzensbesitzerin habe? . das wird was bestialisches seyn. (zum Hasp.) Wir wollen also sehen, was es ist.

Hasp. Lesen sie mit Vernunft, das bitt ich.

Reg. Auf alle Weise, wenn es nur möglich ist, (er liest.) „Einzige Quartiersfrau meines getreuen Herzens Pallasts.“

Hasp. Sie hat freye Wohnung in meinem Herzen.

Reg. „Substantiose Urschel! .. (lacht)

Hasp. Sie ist eine Köchin.

Reg. und ich kann dirs länger nicht verborgen werden, derohalben ich so viele Unordnungen und Handlereyen in meinem Herze empfunden gewesen. , ,

Hasp. Das ist sächsisch , ,

Reg. „ silber und vergoldte Urschel! , wenn wird die Sonn meines Glücks einmal untergehn.

Hasp. Das ist eine Phras , ,

Reg. „ Weswegen du wirst erkennen, wie viel ich dir alle Tag zu Ehren thu und verrichte.

Hasp. Alles für sie.

Reg. „ Urschel! samtne Urschel! du Mühlstein meines Herzens, wenn ländet die Stund meines Glücks an?

Hasp. Das ist fein gegeben. , Weil sie zu Linz ist, und auf dem Wasser herabfahrt, so hab ich statt, wenn kommt die Stund meines Glücks an; wenn ländt die Stund an, gesetzt.

Reg. „ Daß ich durch deine Person , wegen der Heurath, von dem Glück, aus der Freud, vor der Consolation, zu deinem Herzen, mittels der Umständ, bey dem Zufall, hinter dem Neid, gegen unsere Lieb, ber das Frolocken, nach der Verfolgung, unter der Ersprießlichkeit und auf das nächste Heurathen gehabt mögen könne. Du wirst mich verstanden haben ,

Hasp. Das ist leicht eine solche Schrift zu verstehen.

Reg. „ Leb wohl! grien augeter Schatz! ,

Hasp. Das hat sie, grüne Augen, eine blaue Nase, und rothe Zähne.

Reg. Ich erwarte von dir nächstens eine scandalose Antwort. Hasp.

Hasp. Die hoffe ich gewiß zu bekommen.

Reg. „ Ade! Zucker-Urschel! dein bis in Tod, inficirter Liebhaber - Mathies Haspel. „ (giebt ihm den Brief zurück.) Mein lieber Haspel! geh er, und laß er sich zur Ader! seh er erst, daß er seine gesunde Vernunft bekömmt, alsdenn lerne er etwas wenn ich alsdenn seinem Herrn Vätter, seiner wegen etwas dienen kann, so wird es mich erfreuen; aber vor itzo ist es unmöglich, denn ich brauch keinen Esel.

Hasp. Es ist schon gut, das ist mir just recht; daran ist nichts verlohren, wenn gleich sie keinen Esel brauchen, ich werde deswegen gleichwohl mein Brod finden, es gibt noch immer Leut in der Welt, die just keinen Gescheiden, sondern einen Esel aben wollen.

Reg. Ich wünsche ihm alles Glück, er hat so viel Unrecht nicht. Seinem Herrn Vätter werd ich schon selbst schreiben.

Hasp. Ja! seyen sie so gut! ich befehl mich - nichts vor ungut Herr Sekretairmacher. (geht unter dummen Complimenten ab.)

Sechster Auftritt.

Der Regent allein.

Das ist ein erschrecklicher Phantast! ich werde seinem Va ter einen derben Verweiß schreiben, daß er mir mit solchen Possen über den Hals kömmt, er muß doch wissen, was der Mensch für ein Esel ist und folgsam . .

Sie-

Siebenter Auftritt.

Mathies eilends und der Vorige.

Math. Ihr Gnaden! des Graf Hollerblüh seine Braut kommt!

Reg. Das ist mir verdrüßlich! - ist sie schon oben?

Math. Nein! der Wagen ist noch nicht einmal im ersten Stock.

Reg. Lauf ihr entgegen, und sag ich sey erst ausgegangen, wenn sie aber in das Zimmer verlangt, so lasse sie nur herein kommen, denn das kann ich ihr nicht verwehren. Ich werde mich indessen in das Nebenzimmer begeben, nun so geh! sonst kömmt sie mir übern Hals.

Math. Ich werde meine Sachen schon gescheit machen, sorgen sie sich nicht. (lauft ab)

Reg. Ich mach die Plaudereyen ohnmöglich anhören, und meine Zeit mit gewissen eitlen Fragen und Reden, die die Fräule Fanilie zu führen in Gewohnheit hat, verschwenden; mir ist ohnehin mein ganzer Kopf von dem beständigem Ueberlaufe der Leute warm. (geht in seine Nebenzimmer ab.)

Achter Auftritt.

Die F. Fanilie und Mathies.

Math. Belieben ihr Gnaden nur herein zu gehen, und sich niederzulassen, bis mein Herr kommt.

F. Fan. Dank ihm der Himmel, mein lieber! -

aber

aber das ist mir wohl fatal, daß ich seinen Herrn nicht antreffe; wo Plunder wird er wohl seyn?

Math. sich umsehend. Ihr Gnaden! = ich glaub er ist gar nicht weit, er könnt würklich schon hier seyn, wenn er wollt.

F. Fan. Wie so? wenn er wollt? was will er damit sagen?

Marth. erschrocken. Ich meine halt, wenn er wollt, weil er sonst nicht lange ausbleibt, und ich weiß, gewiß, daß er nicht weit seyn wird; wenn ihr Gnaden schaffen, so will ich ihn suchen, ich will ihn bald finden.

F. Fan. setzt sich. O nein! ich werde nur ein wenig hier ausrasten, denn eure Stiege ist verzweifelt hoch, man glaubt nicht anderst, als daß einem der Athem ausbleibt, wenn man geschwind heraufgeht.

Math. Ja! unsre Stiegen ist voller Staffel, ihr Gnaden!

F. Fan. Ich möchte gar gern seinen Herrn sprechen, doch weil er nicht hier ist. = Aber vielleicht kömmt er bald.

Math. O ja, er kommt sonst allzeit nach Haus, wann er ausgeht.

F. Fan. Hör er Kleiner, ist der Graf mein künftiger Gemahl schon lang nicht hier gewesen?

Math. Es ist noch nicht 24. Stund.

F. Fan. Sag er mir ein wenig, wie seh ich denn aus im Gesichte?

Math. Ihr Gnaden sehen aus wie das Leben.

F. Fan. Itzt seh ich, daß er ein rechter Talk ist,

wie

wie das Leben sollt ich aussehen, und mir ist todten übel.

Math. Das kann seyn, aber das Gesicht ist völlig weiß und roth.

F. Fan. Was nützt dieß, äusserlich roth und innerlich krank.

Math. So sind ihr Gnaden wie ein Apfel, der ist auch zuweilen auswendig roth, und einwendig verfault.

F. Fan. Ja fast; aber er kann mirs gewiß glauben, daß mir sehr übel ist.

Math. So sollen ihr Gnaden lieber bey Zeiten eine Aderlaß einnehmen.

F. Fan. Ich weiß selbst nicht, was mir ist, aber mein Herz ist voll Angst, voll Unruh, und mir ist immer, als ob mir was grosses vorgieng.

Math. Vorgehn thut mir nichts, aber nachgehn thut mir schon lang etwas.

F. Fan. Was geht ihm denn nach?

Math. Ein Kellner, dem bin ich schon drey Jahr acht Gulden schuldig.

F. Fan. Er hat leicht scherzen, aber ich empfinde mich; denk er an mich, was ich ihm itzt sage; ich förchte immer, daß ich meine Vermählung nicht erleben werde.

Math. Das kann nicht seyn, ihr Gnaden sind schon einmal mit dem Herrn Grafen versprochen, die Heurath kann nicht mehr zuruck gehen.

F. Fan. Ich habe gewisse Ahndungen = aber ich will sie mir ausschlagen; reden wir etwas anderes = sag er mir Mathies! wie lang ist er schon bey seinem Herrn in Dienst?

Math.

Math. Sechs Jahr! heut ist just der Geburtstag, daß ich eingestanden bin.

F. Fan. Vergleicht ihr euch gut zusamm, sein Herr und er?

Math. O recht gut dazu! wir haben erst ein einzigmal mit einander gerauft, weil ich hier im Dien t bin.

F. Fan. Da wird wohl er die meisten Schläg davon getragen haben.

Math. So so! es ist hin und her gegangen. (man klopft.) aber verzeihen, ihr Gnaden! ich hör wen klopfen, ich muß sehen, wer es ist, ich werde gleich wieder aufwarten. geht ab.

F. Fan. Komm er bald, denn ich bin gar forchtsam. = Ich möchte den Regenten gerne sprechen, ich habe meinen gräflichen Bräutigam gestern gar nicht zu sehen bekommen, und weil ich weiß, daß er gesund ist, so giebt mir dieses einen heimlichen Verdacht, denn heut zu Tage ist denen Mannsbildern auch beym Hochzeitfeste nicht viel zu trauen.

Neunter Auftritt.

Mathies und die Vorige.

Math. Hier bin ich schon wieder zu Befehl!

F. Fan. Wer war es?

Math. Zwey Mädeln haben um meinen Herrn gefragt.

F. Fan. Zwey Mädeln? Bekommt sein Herr solche Visiten?

Math. Das ist eine Visite, die ihr Gnaden selbst betrift.

F.

F. Fan. Mich? Wie so? Warum mich?

Math. Die zwey Mädeln suchen Cammerjungfern Dienste, und weil sie meinem Herrn sind recommendirt worden, so hat er sie hieher bestellt, um für ihr Gnaden eine auszusuchen.

F. Fan. Und hat er sie weggehn lassen?

Math. Nein! sie sitzen noch im Vorzimmer, und warten, biß mein Herr nach Hauß kommt.

F. Fan. Laß er sie herein gehen, ich will mit ihnen sprechen, so lerne ich sie doch kennen, und so vergeht mir die Zeit, biß sein Herr zurück kömmt.

Math. Auf alle Weiß, wenn ihr Gnaden o schaffen (vor sich) mein Herr wird eine Freud haben im andern Zimmer. (geht zur Scen und ruft) gehn die Jungfern herein.

Zehnder Auftritt.

Lisette, Lenchen, und die Vorigen.

Liset. (zu Math.) ist diese des Herrn Regenten seine gnädige Frau.

Math. Bey leibe nicht! die ist die künftige Gräfin von Hollerblüh.

Lis. (küßt der F. Fan. den Sack) ich küß ihr Gnaden den Rock, und komm mich in dero Gnad zu befehlen.

Len. Und ich empfehle mich gleichfalls unterthänig in Hoch dero Gnade.

F. Fan. (zu beyden) Grüsse euch der Himmel, meine lieben Kinder! ihr, hör ich, wollt zu mir in Dienst kommen, nicht wahr?

Lis.

Lis. Das wär mein einziger Wunsch, wenn ich ihr Gnaden anständig wär.

Lench. Das wär ein ausserordentliches Glück für mich, wenn ich in euer Gnaden Dienste kommen konnte.

F. Fan. Ja! ich brauche halt nur eine, nun kömmet es bloß darauf an, welche die tauglichste ist. (zu Lenchen) Hat sie schon einmal gedient?

Lench. Ich hab zwey Jahr bey der nunmehro verstorbenen Gräfin von Blondin gedient.

F. Fan. (zur Lisette) Ist sie auch schon in einem Dienst gewesen?

Lis. Gehorsamst aufzuwarten, ich hab 3. Jahr bey der Baronesse von Artig Kammerjungferdienst verrichtet.

F. Fan. Und warum ist sie dann dort weggekommen?

Lis. O! ihr Gnaden wissen wohl, wie es zu Zeiten geht! es hat halt Verdrüßlichkeiten mit den Haußofficieren gegeben.

Math. (vor sich) Der Heyduck wird ihr ungetreu worden seyn.

F. Fan. (zu Lenchen) Wie alt ist sie?

Len. 17. Jahr, ihr Gnaden!

F. Fan. Und wie viele Jahre zählt denn sie?

Lis. Achzehen Jahr, ihr Gnaden zu Befehl.

F. Fan. O! meine Kinder! ihr seydt wohl beyde noch sehr jung, ich nehme wohl nicht gerne so junge Mädel in Dienst; denn erstens sind sie in allen Sachen zu unüberlegt, und zweytens giebt es mit den Hausofficieren nichts als Liebeshistorien, und dazu sind 17. bis 18. Jahre just am gefährlichsten.

Math. Ey! ihr Gnaden müssen sich wegen der Jahre nicht aufhalten, wenn sie beyde selbst bekennen, daß sie 17. bis 18. Jahr alt sind, so zählen sie gewiß schon 29. oder mehr Jahr, denn dieß ist nur ein kleiner Kammerjungfernvortheil.

F. Fan. (zur Lisette) Was kann sie denn alles?

Lis. Ich kann nach der neuesten Art aufsetzen, Garnituren machen, Hauben heften, Spitzbutzen, verschiedene Naderey, auf die feinste Art mit Wäsch umgehen, und was sonst das nöthigste zur Bedienung einer Dame ist.

F. Fan. (zu Lenchen) Kann sie dieß auch?

Len. O ja! ich kann nicht allein dieses, sondern noch dazu Spitzklöckeln, Salopp und wälsche Seidenblumen machen, ich spreche französisch, und wällsch, weis auch im Falle, daß es nöthig ist mit der Zuckerbäckerey umzugehen.

F. Fan. Auf diese Art kann sie noch mehr, als die andere, sie kann sich also etwa morgen hier bey dem Herrn Regenten anmelden, alsdann werd ich ihr, nachdem ich mich hierüber bedacht habe, meinen Entschluß zu wissen machen lassen. (stehet auf.)

Len. Ihr Gnaden! ich werde mich unterthänig anfragen.

Math. Wollen ihr Gnaden schon gehn?

F. Fan. Ja! ich kann länger nicht warten; meld er seinem Herrn, daß ich hier gewesen bin, und daß ich heut nochmal kommen werde.

Math. Es wird meinem Herrn die größte Gnad seyn ihr Gnaden zu bedienen.

Eilf-

Eilfter Auftritt.

Lis. (zu Len.) Aber schämt sie sich nicht, sie Wisperl, der Dame so vor zu lügen, daß sie so viele Sachen zu machen im Stande sey.

Len. Ich hab halt ihr nachgelogen, weil sie gleich durch ihre Lügereyen mir den Dienst hat wegnehmen wollen.

Lis. Ich! ich hab die Wahrheit geredet, aber sie hat mir durch ihre Lügen das Brod vom Maul weggestohlen. Aber nur Geduld! sie wird in diesem Dienst eben so mit Schand und Spott bestehen, wie es ihr in ihren übrigen Diensten ergangen ist.

Len. Mir ist es überall gut und rühmlich ergangen, aber sie glaubt, weil sie mit Schand und Spott aus dem Dienst gejagt worden, so geht es andern Leuten auch so?

Lis. Drum hat sie sich so schön aufgeführt, hat sie nicht wegen dem schwarzbärtigen Ferdinand binnen 24. Stunden aus dem Hauß müssen?

Len. Was, sie Rammel? wenn sie mir das sagt, so gebich ihr eine Ohrfeige. (droht ihr mit der Hand)

Lis. Was? schlag sie her, wenn sie so viel Herze hat.

Zwölfter Auftritt.

Mathies eilends, und die Vorigen.

Math. He he! ihr Jungfern! glauben sie, sie sind auf der Wäscherzillen, daß sie so lärmen? was sollen denn die Händel bedeuten?

Lis. (zu Math.) Sie ist eine Broddiebin, sie hat mir mein Brod weggestohlen. (weint)

Math. Wie so? warum?

Lis. Weil sie der Dame so vorgelogen, daß sie so viele Arbeiten zu machen im Stand sey.

Math. So hätt die Jungfer auch gelogen.

Len. Ich mag mich mit ihr nicht zörnen! ich hab zu viel Ehr im Leib und Hochachtung für dieß Haus, sonst wollte ich mit ihr anderst sprechen, aber wir kommen schon anderswo zusammen. (gehet drohend ab.)

Lis. Ich bin vor Verdruß außer mir.

Math. Die Jungfer ist kein übels Gesicht, ich will ihr einen Rath geben, wo sie der andern noch kann den Dienst vom Maul wegschnappen. Die andere hat zwar der Fräule viele Künsten vorgesagt, aber geh die Jungfer nochmal zur Fräule Braut, und sag sie ihr, daß sie über alles das, was die andere im Stand ist, auch zuschwätzen und Post ausrichten kann, so zweifle ich nicht, daß die Jungfer wird aufgenommen werden. (Mit Lisette ab.)

Dreyzehender Auftritt.

Der Regent.

Dem Himmel sey Dank, daß einmal die Zungendröscherey aus meinem Zimmer ist; und mein verfluchter Kerl läßt mich noch warten, und fängt selbst allerhand Weibsbilderhistorien an, ich habe beynahe geglaubt, die zwo Kammerjungfern kriegen ihn und sich beym Kopf. (setzt sich zum Schreibtische.)

Vier-

Vierzehnter Auftritt.

Math. und der Vorige.

Math. Sind ihr Gnaden schon loß vom Hausarrest?

Reg. Aber was hält mich ab, daß ich dir nicht den Hals breche?

Math. Ich habe ja die gnädige Fräule unterhalten müssen!

Reg. Ja! damit du sie noch länger aufhälst, mir die Zeit wegstihlst, und mich eingesperrt lassest, ich kenne schon deine Bosheit, aber trau mir nicht! wenn ich einmal mit dir breche, so wird es dich dein Brod und vielleicht auch deine grade Glieder kosten.

Math. Es ist schon wieder wer draussen, ihr Gnaden!

Reg. Und wer ists?

Math. Ein Koch, er hat gesagt, ich soll nur melden der Koch, der die Nachbarschaft gekocht hat.

Reg. Esel, der in der Nachbarschaft gekocht hat, willst du sagen; laß ihn herein kommen.

Math. Soll er selbst herein gehen?

Reg. Nein, Esel! auf dem Buckel wirst ihn herein tragen.

Math. Gleich ihr Gnaden! (geht ab)

Reg. Ein Koch wär mir schon nöthig, daß Beylager ist schon nah, und ich weiß noch würklich keinen Koch, der schmackhaft kochen kann.

Fünf-

Fünfzehenden Aufteitt.

Math. welcher den Koch auf dem Buckel in das Zimmer tragt, und der Vorige.

Koch. So laß er mich doch herab, was soll denn die Posserey seyn?

Math. Mein gnädiger Herr hat mirs befohlen, ich soll den Herrn auf dem Buckel herein tragen.

Reg. für sich.) Ich weiß nicht soll ich lachen, oder soll ich mich ärgern?

Koch. Ihr Gnaden verzeihen ich bin der Koch aus der Nachbarschaft, und komm mich gehorsamst anzufragen, ob sie nicht von mir die zu dem gräflichen Beylager nöthige Speisen wollen kochen lassen?

Reg. Der Herr ist ja der Monsieur Mehlschöberl der Stadtkoch?

Koch. Ja, ich bin gleich neben ihr Gnaden dahier. Bey der eifersüchtigen Pastetten heißt mein Hauß.

Reg. Mein lieber Herr, des Herrn sein Nahm ist mir ein wenig zu deutschs der Herrn wird nicht nach französcher und wälscher Art kochen können?

Koch. O das wär übel! ich bin im Stande alle Nationen in eine Speiß hineinzukochen, man muß nach heutiger Art den haut Gout zu verschaffen wissen; wenn ich wüste, wie viele Personen bey der Tafel sitzen werden, so wollt ich gleich einen kleinen Speisenentwurf machen.

Reg. Es werden ungefähr zwanzig Herrschaften an der Tafel sitzen.

Koch. Ja itzt möcht ich halt wissen, was der Tafeldecker der Tafel für einen Form giebt? macht

er

er ein Hufeisen, oder macht er ein Bögeleisen. Aber es ist alles eins, auf zwanzig Personen müssen dreyerley Suppen seyn, oben kommt die braune Suppe, das muß eine Kelchsuppe seyn, und die wird durch ein braunes Tuch gesogen, daß sie die Farbe bekömmt, einige nehmen auch Lebzelten und Chokolade dazu, aber ich gehe gerne natürlich darein; unten setzt man eine chien-Suppe, zum Exempel, einen Reiß mit Granatäpfel und Scherruben. Mitten stehet die Olio, die muß kohlschwarz aussehen, da wird alles, was im ganzen Hause ist, zusammgestossen, bis die Suppe fertig wird, damit sie allerhand Geschmack hat. Nachdem kann man sich auch mit Limonesaft etwas weniges sauer machen, und im Falle, daß man den Limoni ersparren wollte, thut auch ein wenig Dinte den nemlichen Dienst, besonders, weil die Suppe ohnehin schwarz ist; das wären den einmal die Suppen, gleichwie aber zugleich mehr Speisen auf der Tafel seyn müssen, so setzt man auf die Seite zwey grosse Pluntzen mit Krenfleisch und geselchten Würsteln belegt, und gegen über einen Puff a la Mode.

Reg. Das ist wahr die Pluntzen und das Krenfleisch würden die Herrschafttafel vortreflich zieren.

Math. In meiner Heymath ist selten eine Hochzeit ohne dieser Speis.

Koch. Weiter hinauf setzt man zwey Pasteten, eine von Krebsbutter, und die andre von Margronbuttertaig. In eine schlagt man ein Bratwurst, und in die andere einen Bisolensalat; das wär indessen die erste Tracht.

Reg.

Reg. Aber so trift denn just mich das Unglück, daß alle Narren zu mir kommen; Herr Mehlschöberl entweder ist der Herr rasend, oder er untersteht sich mich zu foppen.

Koch. Warum? Ihr Gnaden haben mich gefragt, ob ich nach der neuesten Art kochen kann, und da ich mit allen Fleiß eine rechte Speisenverwirrung anfangen will, so ist es ihnen auch nicht anständig.

Reg. Der Pelzebub in der Höll mag des Herrn seine Pastette vom Margronbutter mit Visolensalat fressen, und was die andern Speisen sind, aber nicht ehrliche und noch dazu adeliche Leute.

Koch. Ihr Gnaden verzeihen! das verstehen sie nicht, aber ich muß es wissen, und da laß ich mir auch nichts einreden, denn das ist mein Pflug und Handwerk, ich bin von Jugend auf dabey aufgewachsen, alle meine Eltern, Voreltern und Ur-Ur-Guckeltern sind lauter Köche und Kochinen gewesen, und unsrer Famillie erster Stammvater hat eine Buttertaig Pastette über den Oxsen gemacht der bey des Kaiser Nero seiner Hochzeit ist gebratten worden.

Reg. Meinetwegen mag der Herr und seine Famillie eine Pastette über ganz Europa gemacht haben, so kann man doch unmöglich solche Speisen auf die Tafel geben.

Koch. Kosten muß man die Speisen, und nicht ehe davon reden, es kömmt nicht auf den Namen an, es heißt oft was gemein weg, aber wenn mans versucht, da findt sichs, daß der Koch der Speiß nur die Bildung von etwas Gemeinen gegeben, dabey aber

was

was Köstliches auf die Tafel gesetzet hat. Denn ich kann gar viel, und noch mehr als was meine Schuldigkeit ist; ja ob ich gleich kein Zuckerbacker bin, so hab ich doch schon oft die vornehmsten Deserteur auf die Tafeln geliefert.

Reg. Liefre der Herr meinetwegen eine ganze Armee auf die Tafel! er raset immer ärger, geh er seiner Wege, und mach er mich nicht toll; wenn meine Katzen und Hunde einmal Tafel halten, so kann sich der Herr anmelden, aber zum Beylager brauch ich einen menschlichen Koch.

Koch. Das werden sie bereuen, und ich weis doch daß sie um mich schicken werden, aber zu ihrem Unglück werd ich nachdem schon eine andere Kocherey haben, und werde keine neue Speisen ausdichten können. (gehet ab.)

Reg. Das ist doch ärgerlich, nichts als Narren, nichts als ungeschickte Leute überlauffen mich von allen Seiten, die Zeit vergeht und dennoch ist nichts ausgericht.

Sechzehenter Auftritt.

Der Graf Hollerblüh und die Vorigen.

Hol. Grüß sie der Himmel, mein lieber Regent! wie gehts? sind sie sehr beschäftigt?

Reg. steht eilends auf. O welches Glück! euer Gnaden bey mir zu sehen. (reicht ihm einen Sessel.)

Hol. setzt sich. O gehn sie mir zu Gefallen, alsogleich in die Nachbarschaft zu meinem Wech-

sel-

seljuden und schlüssen sie mit ihm das verabgeredte Negotium, ich werde selbst bald nachkommen, denn ich möchte gerne, das sie bevor mit ihm allein davon sprechen.

Reg. Euer Gnaden haben zu befehlen, augenblicklich werd ich hingehen. • Mathies! Hut und Degen!

Hol. Machen sie die Sache mit dem Juden gut aus, es ist mir viel daran gelegen.

Reg. So gut es in meinen Kräften ist.

Hol. Ich kenne schon ihre Geschicklichkeit.

Reg. So will ich denn gehn, und verhoffe die hohe Gnad zu haben, euer Gnaden auch bald dort zu sehen, denn ich habe ohnehin sehr vieles noch zu sprechen.

Hol. Ich komm bald, nachdem können wir schon sprechen.

Reg. Ich empfehle mich zu Gnaden. (geht ab.

Sibzehnder Auftritt.

Der Graf Hollerblüh und Mathies.

Hol. Nu! gehst du nicht mit deinem Herrn?

Math. Ey bey Leibe nicht! ich darf euer gräfl. Gnaden nicht allein lassen.

Hol. Warum nicht?

Math. Wenn mein Herr ausgeht, so muß ich zusperren oder hier bleiben. • Es ist mir einmal, wie ich Einen hab allein gelassen, eine goldene Uhr von meinen Herrn aus dem Zimmer gestohlen worden, und nachdeme hätte ich sie zahlen sollen.

Hol.

Zol. I du verfluchter Kerl! so glaubst du etwa gar, daß ich deinen Herrn etwas stehlen werde?

Math. Das nicht, ihr gräfl. Gnaden! ich will nur dadurch sagen, daß man ein Zimmer nie muß allein lassen.

Zol. Nein nein! du bist ein rechtschaffner Kerl, dein Herr hat dich schon öfters bey mir gelobt, daß du treu und fleißig bist; = aber ein wenig ein Esel, sagt mir dein Herr, seyst du?

Math. Ihr gräfl. Gnaden, das sind just die besten Leute.

Zol. Führ dich nur gut auf, so kannst du einmal in meine Dienst kommen, und Kammerdiener werden.

Mat. Das wär schon gut, wenns nur schon wär.

Zol. Geduld! man kömmt immer weiter, bist du einmal Kammerdiener, so kannst du durch eine Kammerjungfer oder sonst ein Weibsbild, die ein Stück Geld hat, dein Glück machen und heyrathen.

Math. Ihr gräfl. Gnaden, ich kann nicht heyrathen.

Zol. Warum nicht närrischer Teufel?

Math. Weil ich nicht verliebt bin, denn wer nicht hungrig ist der kann mit Appetit nicht essen, und wer nicht verliebt ist, der kann mit Appetit nicht heyrathen.

Zol. Du bist ein Phantast! (man klopft)

Math. Es klopft wer, ihr gräfl Gnaden erlauben, ich muß sehen, wer es ist, denn itzt geht bey uns den ganzen Tag hindurch eines aus, das andere ein.

Zol. Warum kommen den so viele Leute?

Math. Alles wegen ihro gräfl. Gnaden, es kommen

men

men lauter Leuthe die in dero Dienste wollen, und da finden sich von einer Gattung fast hundert ein, und meistentheis lauter Narren, da können ihr gräfl. Gnaden denken wie mein Herr dabey geplagt seyn muß, er ist lauter gescheide Leuth gewohnet, wie ich bin.

Hol. Das ist wahr! weist du was, geh und sieh, wer draussen ist, wen wer deinen Herrn sprechen will, und du weist, daß es jemand ist, der ihn nicht kennet, so laß denselben zu mir herein kommen, ich will an der Beschäftigung deines Herrn Theil nehmen, ich werde mich anschicken als wär ich der Regent, so nehme ich etwa ein oder den andern dabey aus, wie er sich in meine Dienste schickt, und habe zugleich eine kleine Unterhaltung dabey.

Math. Ich werde gleich sehen, wer es ist.

(geht ab)

Achzehender Auftritt.

Der Graf Hollerblüh allein.

Ich habe in der That an meinen dermaligen Regenten eine gute Wahl getroffen, ich habe seinem Fleiß mein ganzes Glück zu verdanken; er ist dienstfertig, geschickt, mühsam und dabey hauptsächlich beflissen, alles zu meinem Besten zu kehren, aber er soll gewiß an mir keinen Undankbaren finden, sobald meine Vermählung vorbey ist, und meine Sachen in erwünschter Ordnung stehen, so will ich ihn belohnen, daß er gewiß damit zufrieden seyn solle.

Neun-

Neunzehender Auftritt.

Mathies und die Vorigen.

Math. Ihr gräfl. Gnaden! des Gott Apolls sein Stiefbruder ist draussen, er begehrt mit meinen Herrn zu reden.

Holl. Was Teufel! des Gott Apoll sein Stiefbruder? Wer soll der seyn?

Math. Ja, das weis ich auch nicht, er hat gesagt, er ist ein Poet.

Holl. Ein Poet? Die sind sonst geschickte Leute, laß ihn herein kommen.

Math. Gleich ihr gräfl. Gnaden!

Holl. Hör! du must aber gleich vor der Thür bleiben, damit du bey der Hand bist, wenn ich dich ruffe; du must auch dem Poeten vormachen, daß ich dein Herr, der Regent sey.

Math. Ich werds schon machen ihr gräfl. Gnaden (geht ab.)

Holl. Ein wenig will ich mit dem Poeten sprechen, denn ich liebe die schönen Wissenschaften, und schätze die Personen sehr hoch die eine Kenntniß davon haben, besonders hat die Dichtkunst bey mir den Vorzug, weil sie von allen schönen Wissenschaften der Spiegel ist.

Zwanzigster Auftritt.

Der Poet und der Graf Hollerblüh.

Poet (in einem schlechten Schlafrocke und einem Lorber auf dem Haupt) Gepriesner Mäcenat! du bist es in der That, den ich so

fruh

fruh als spat, verehre! weil ich für meine Kunst, nur einzig deine Gunst, und anders gar nichts sonst, begehre.

Holl. (vor sich lachend) Was für eine Kreatur ‥ was für ein Aufzug ‥ was für ein verwirrtes Gesicht! ‥

Poet. Durch deine Zimmerthür, komm ich anher zu dir, dir meine Pflicht allhier zu weisen, und dich bis an mein End, vergötterter Regent! potz tausend schlaperment! zu preisen.

Holl. (vor sich) Das ist ja erschröcklich gelehrt, (zum Poet.) mein Herr Poet belieben sie sich zu mir zu setzen. (sie setzen sich)

Poet. Sind sie ein Gelehrter?

Holl. Ich bin kein Gelehrter, aber ein grosser Freund der Gelehrten.

Poet. Ja! grosser Dichterfreund! du! du! du! du! bists werth, daß jeder Dichter dich als Mäcenaten ehrt ‥ Geduld! sie sollen durch den Umgang mit mir bald gelehrt werden.

Holl. (vor sich) Der Himmel bewahre mich vor seiner Gelehrsamkeit. (zum Poeten) Aber sagen sie mir, was befehlen sie, daß sie sich zu mir hieher bemühen?

Poet. Sie sind der Mäcenas von Regent, weil sich nun ihr Herr Graf verheyrathen wird, und ich der erste Dichter in Europa bin, wie mir mein Stiefbruder der Gott Apllo zuschreibt, so hab ich denn auf dieses so glorreiche Beylager einen poetischen Glückswusch verfasset, und komme sie also zu ersuchen, daß sie, als ein wahrer Mäcenat diese Reime dem Herrn Grafen in meinem Namen überge-

ben

ben möchten = = das übrige verstehet sich von sich selbst, Gelehrte verstehen sich.

Holl. Warum nicht, auf alle Weise, mein Herr Graf ist noch dazu ein Liebhaber der Poesie; haben sie nur die Güte lassen sie mich es lesen, damit ich sehe, was es ist.

Poet. Gleich sollen sie es hören, aber ich werde selbst lesen, denn es ist nicht möglich, daß ein Mensch in der Welt so gut lesen kann, als ein Poet, und ist eine Sache nicht gut gelesen, so ist das ganze Werk verdorben.

Holl. Wohlan! so lesen sie, mir gilt es gleich viel. (vor sich) Da wird was Verfluchtes zum Vorschein kommen.

Poet. (lißt) Epitaphium auf das glorreiche Hochzeitbeylager ihro gräfl Gnaden = =

Holl. Still, still! = = um Vergebung mein Herr Poet! Wie schickt sich denn das Wort Epitaphium auf eine Vermählung? das gehört ja sonst zu Leichen.

Poet, Ja! sonst aber itzt nicht mehr, wo alle Wissenschaften auf den höchsten Gipfel steigen; nun sinnt man nur auf etwas Neues, man siehet nicht daranf, ob es sich schickt, oder nicht; wann es nur was Neues ist, und dieses geschiht per licitationem poeticam.

Holl. Ja so wohl? (er lacht) so lesen sie nur weiter.

Poet. Den Titel brauchen sie nicht zu hören, den wissen sie ohnehin, wir wollen gleich zu dem Kern der Sache schreiten. (er lißt) „ Hoch„ wohlgebohrner Bräutigam = = erlaub mir deinen

„ gros-

„ grossen Nam = = nach Würde zu erheben, = und
„ da ich dich durch Reime grüß, so sag ich dir du
„ bist so süß wie Feigen und Zweben . . die Hoch
„ und Wohlgebohrne Braut = = scheint mir ein
„ rechte gute Haut = . sie thut wie Sterne glan=
„ zen, = = der Götter Hand dies liebe Paar . =
„ vor allem Unglück stets bewahr, vor Hungers.
„ noth und Wanzen . =

Holl. (vor sich) o! das ist vermaledeyt!

Poet. „ Wie gute Perlen auf dem Baum .
„ wie auf dem Buttelbier der Schaum = wie Milch
„ und Silber pranget = . so hat der hochzeitliche
„ Graf = = an seiner Braut dem lieben Schaf
„ . . die Schönheit auch erlanget.

Holl. (vor sich) Es kommt immer ärger.

Poet. „ Nun wünsch ich euch noch zum Be=
„ schluß, . = von der Perücke bis zum Fuß = =
„ nur singen, tanzen, lachen; . = der Himmel
„ wolle euch zugleich, . = auf diesem runden Er=
„ denreich . beglückt, und alles, was ihr euch selbst
„ an Leibs und Seelen Ersprießlichkeit anwün=
„ schen wollt, so, wie ich es auch von Grund
„ meines Herzens wünsche = = = geniessen machen.

Holl. O! der letzte Vers ist um eine halbe Meilwegs zu lang.

Poet. Es ist wahr, er ist mir ein wenig aus=gerutscht. Allein, wenn man schon im Feuer seiner Composition ist, so kann man sich nicht gleich Abbruch thun, wo man anders nicht schö=ne Gedanken verlieren will. = = Aber wie gefällt ihnen das Uebrige?

Holl.

Holl. Mein Herr Poet! ich bin gern aufrichtig, und darum sag ich ihnen ganz frey, daß ich in meinem Leben nichts so erschröckliches gehört habe.

Poet. (vor sich) er soll meine Arbeit schimpfen, wie er will, wenn ich nur Geld bekomm. (zum Graf Holl.) Sie müssen sich nicht gleich vom Anfange abschröcken lassen, vielleicht gefällt ihnen just dieses nicht; ich will ihnen noch ganz andere Sachen vorsagen, die ihnen gefallen müssen.

Holl. Ich bitte, verschonen sie mich!

Poet. Sie müssen noch etwas hören. Ich habe einmals einen gewissen vornehmen Herrn, der sich Michel nannte, und ein grosser Liebhaber der Gärtnerey war, bey seinem Hintritte eine Grabschrift gemacht, die gewiß alle Kenner ein Meisterstück nennen müssen. Oben gleich hab ich, wie gewöhnlich einen Sinnspruch gesetzet mit diesen Worten: „Der grimmige Tod mit seinem Pfeil, sitzt unterm Thor hat Schunken feil.

„Alsdann bin ich gleich zur Hauptsache gekommen, und habe also geschrieben: Unser Gartner „der Michel, der nimmt die Kreide und macht „ein Strichel = = = dazu kommt der Tod mit seiner Sichel, = = und macht des Gartner Michel = = sein Strichel = = zu nihil.

Holl. Hab ich in meinem Leben etwas dergleichen gehört!

Poet. Was hab ich dem Hausherrn beym silbernen Kögel auf sein Haus für eine schöne Devise gemacht, er baute ein Haus auf, und ich schrieb ihm folgende Gedanken hinauf „Dieß Haus

„ steht in der Schuldner Hand, und heist beym „ silbern Kegel. . Ist dieses nicht ein Spott und „ Schand. . der Hausherr ist ein Flegel. „Dergleichen meinige Arbeiten könnt ich ihnen noch tausend vorsagen.

Holl. Ich bitte sie nochmalen, verschonen sie mich, denn ich hab schon so viel Schönes gehört. daß mir die Haar gegen Berg stehn.

Poet. Aber sie erlauben doch, daß ich dem Herrn Grafen mit meinem Gedichte aufwarten darf?

Holl. Da bin ich so entgegen, als ob ich der Graf selbst wäre, sie können ihren Kram bey den Kreutzerständen und nicht bey der Noblesse auslegen.

Poet. (vor sich) Jetzt muß ich mich groß machen. (zum Graf) Was? o ihr zwölf Musen! Was für Schimpf für einen Gelehrten, meines gleichen! Wissen sie, Herr von Regent? daß ich schon für die vornehmsten Höfe komponirt habe, und daß man mir wenigstens 3. biß 400. Dukaten Regal für meine Arbeit gegeben hat.

Holl. Das kann seyn, von meinem Herrn Grafen und mir dürfen sie sich auf keinen Kreuzer eine Rechnung machen, denn sie bekommen gewiß nichts.

Poet. (vor sich.) Jetzt werd ich wohlfeil werden. (zum Grafen.) Hören sie, ich will mich ihnen vertrauen, sie sehen der Lieb des Nächsten so gleich, als ob sie ihr aus dem Gesicht geschnitten wären. Ich bitte sie um alles in der Welt, schenken sie mir etwas; sie sehen am mir

einen

einen Gelehrten, der keinen Heller hat, ich bin, wie ich geh und steh, ich hab mich wollen geraden Wegs versetzen lassen, um zu sehen, ob man nichts auf mich leihen wird; so wollt ich es aber vorhero bey dero Güte versuchen, ich hab einen Wagen genommen, und hab mich lassen im Schlafrock hieher führen, weil ich sonst nichts anzulegen hab; und hoffe also, daß sie mir mit etwas Wenigen werden an die Hand geben.

Hol. Ich? ich machte mir ein Gewissen daraus ihnen was zu geben, denn ich weiß gar wohl, daß gelehrte Leute, von deren Zahl sie sind, keinen Mangel an Geld haben.

Poet. Hören sie! hab ich einen Kreutzer, so bin ich kein Gelehrter! leihen sie mir auf meine Gelehrsamkeit zwey Siebzehner, ich setz ihnen meinen Lorber zum Pfand ein, nur daß ich den Kutscher zahlen kann, der mich hieher geführet hat.

Hol. Ey versuchen sie mich nicht auf solche Art.

Poet. (vor sich) Ich weiß nicht, was ich thun soll, ich muß ihm nur noch etwas vorsagen. (zum Grafen) Wissen sie, daß ich noch viel schönere Poesien von anderen berühmten Dichtern auswendig hersagen kann, als ich ihnen schon gesagt habe.

Hol. (vor sich) Er will gefopt seyn, so will ich ihn denn auch fopen, (zum Poet.) sagen sie mir geschwind was Schönes vor, so will ich ihnen demnach ein kleines Geschenk geben; aber sagen sie nur nichts Elendes.

Poet. Sie sollen den Kern der deutschen Poesie hören. (er fangt an sehr verwirrt zu agiren) Als Adam hack und Eva span, wo war damals der Edelmann? = Es ist nichts so klein gesponnen, es kömmt endlich an den Mondschein = = Vorgethan und nachbedacht, hat manchen schon ins Leid gebracht. = Wenn man will wissen, wer du bist, so schau man, wer dein Schwager ist = = O Mensch! was hilft dein Wollustleben? den Zins mußt auf Michaeli geben. Ihr Herrn und Frauen laßt euch sagen, der Hamer und der hat gar nichts g'schlagen. = =

Hol. (fällt ihm in die Rede) Ach lieber Herr Poet verlassen sie dieß Haus, sonst wirft der Hausknecht sie zur Zimmerthür hinaus. (geht ab)

Poet. (ganz ausser sich) O großer Gott Apoll! du Schutzherr der Poeten, ach komm! mich aus der Noth und von dem Schimpf zu retten, der mir begegnet ist, belohne meine Müh, sonst hohl der Teufel dich und deine Poesie.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Ein Lehnkutscher und der Poet.

Kut. Nu, wie ists denn, der Herr laßt mich schön warten? 8 Groschen sind acordirt auf eine halbe Stund, bey des Herrn seinem Haus hab ich schon müssen so lang stehen, und da steh ich auch schon eine Viertelstund, daß wär schon recht das; nachdem heißts ein Kutscher ist grob, ein

Kutscher

Kutscher ist ein Fegel, aber ich möcht wissen, was die Leute mit einem Kutscher machten, wann er höflich wär, ihr thät einen ja gar zu unter dem Kraut fressen.

Poet. (vor sich) O großer Gott Apoll! so muß sich denn ein Gelehrter gar von einem Halbmenschen schimpfen lassen?

Kut. Mach der Herr, sonst fahr ich unter 16 Groschen nicht fort, es ist ohnedieß eine Schand für meinen Wagen, wann der Herr darinn sitzt, die Leut werden so glauben, ich führe den Pfingstlimmel.

Poet. Habt nur Gedult, mein lieber Freund, ihr sollt nicht umsonst gefahren seyn.

Kut. Nu ja! vielleicht umsonst auch noch? ists doch wahr, Haber und Heu kosten nichts! man laßt uns Kutscher so nicht mehr leben, vor Zeiten, wann ein Kutscher ein wenig wohin gefahren ist, hat er gleich 2, 3 Siebenzehner Trinkgeld und das Spergeld aus und ein kriegt, ich hab gar oft, wann ich bin über Land gefahren, so viel Trinkgeld erhascht, als das Fuhrlohn ausgetragen hat. Itzt, wann man noch den ganzen Tag so fleißig fahrt, und sitzen Herrn und Frauenzimmer im Wagen, so heißts beym Aussteigen, da hast einen Siebner Trinkgeld, und wann einer sagt: Ey werden ihr Gnaden ja doch das Spergeld hinaus hergeben, so heißt gleich, raisonir nicht! ihr Kutscher seydt halt unersätliche Kerls, und wann mans nacher nur ein wenig ein Lumpengesind, oder sonst was heißt, so schreyens gleich, Kerl! was hast du für ein Nro?

wart! ich will dich bekommen, du sollst mir geschlagen werden, und so fort. Nachdem soll uns Kutscher das Fahren freuen.

Poet. Guter Freund! ich kann es euch nicht länger verbergen, schaut, ich hab keinen Kreuzer Geld. Zeigt diesmal eine Lieb des Nächsten, und führt mich umsonst nach Haus, es wird schon eine Zeit kommen, wo ich euch diese Guttthat wieder vergelten werd.

Kut. Was Zeit? was Lieb des Nächsten? meine Pferd und ich fressen davon nicht; so könnte jeder Narr fahren, ich muß gezahlt seyn, ich werde da kurzen Proceß machen.

Poet. Seydt doch gescheid! was wollt ihr machen? genug, ich kann nicht zahlen.

Kut. Zieh der Herr den Schlafrock aus, und lauf er im Hemd zu Fuß nach Haus.

Poet. (hoffärtig) Das würde sich für mich gut schicken, ihr wißt nicht, wer ich bin.

Kut. Was wird denn der Herr auch viel seyn? ein Mensch, der kein Geld hat, ist nichts.

Poet. (großthuend) Ich bin ein vornehmer Poet!

Kut. Was ist das für ein Gewächs?

Poet. Das versteht der gemeine Pöbel nicht, ein Poet, das ist ein Gelehrter, der verschiedene Lieder und Reime macht.

Kut. Jtzt versteh ichs, ein Verschmacher ist der Herr! nicht wahr? mein Camerad ist auch ein Verschmacher.

Poet. (erschrocken) O großer Gott Appol! soll die Poesie schon gar unter die Lehenkut-

scher

scher gekommen seyn! was sagt ihr? euer Camerag macht Verse?

Kut. Das glaub ich, er hat mir einmal Versch auf mein Mensch gemacht, die seynd recht wohlgeschmackt gewesen, aber itzt haben wir uns z rtragen, itzt macht er mir nichts mehr.

Poet. Habt ihr eine Liebste?

Kut. Nichts Liebste, ein Mensch hab ich g'sagt.

Poet. Das ist gleich viel. Wißt ihr was? wenn ihr Verse haben wollt, wodurch ihr bey eurem Menschen alles ausrichten könnt, so will ich euch etwas machen, mit der Bedingniß, daß ihr mich umsonst nach Haus führt.

Kut. No! wär mir schon recht, wanns was Hübsches ist, so will ich dem Herrn schon noch einen Siebner darauf geben.

Poet. Es ist ein Wort: nur sagt mir, was ihr haben wollt? etwas zum Namenstag, Geburtstag, oder etwas Verliebtes.

Kut. Ja Herr! was Liebs. So halt, daß ich sie recht gern hätt, = und daß ich gern hätt, daß sie mich gern hätt, und meine Schimmel mach mir der Herr auch hinein: nemlich, daß ich vier Schimmel und einen Wagen hab.

Poet. Schon gut! ich werde es recht fleißig machen; wie heißt denn sein Mensch?

Kut. Evadudel! und sie ist eine Köchinn, aber eine solche Köchinn, die ihres gleichen nicht hat, sie macht die besten Germnudel in ganz Oesterreich.

Poet. Darüber läßt sich ein Gedanke anbringen, als gesetzt, man fängt gleich also an:

„Willkommen, liebster Schatz! gepriesne Evadudel, Verfasserinn der so berühmten Germnudel.

Rut. Das ist gut, Herr das ist schön und köstlich!

Poet. Alsdenn kömmt man auf euch und sagt: ich hab zu deinem Dienst ein Wagen und vier Schimmel, und bleib dein bis in Tod dir treu ergebner Limmel.

Rut. Nein Herr! das wär zu laut! das muß ausbleiben.

Poet. Man kann es ändern, aber es ist sonst rühmlich, wenn sich der Mensch selbst erniedrigt.

Rut. Nein! den Limmel muß der Herr zu was andern machen.

Poet. Weiters sagt man: „Cupido steh mir bey! das wißt ihr ja, wer der Cupido ist?

Rut. Ey freylich! ich hab erst gestern einen Sechs und zwanziger mit dem Copi=do gemacht.

Poet. Nicht Copi-do, sondern Cupido, daß ist der Gott der Liebe.

Rut. Den hab ich nie geführt in meinem Wagen.

Poet. Also sagt man: „Cupido steh mir bey! hülf meinen Schatz mir ehren, das übrige wird mich Proserpina schon lehren.

Rut. Wer ist die Proserpina?

Poet. Das weiß ich selbst nicht. (zum Rut.) Die Proserpina war vor uralten Zeiten, daß man es kaum denken mehr kann, eine Köchinn gewesen, und weil sie die Schlickgrapfel erfunden hat, ist sie von denen alten Heiden zu einer Göttinn gemacht worden.

Rut.

Rut. So wohl, die Evadudel wird sie also schon kennen. Mach mir der Herr nur alles recht gut, und deutlich, daß wir es allzwey recht verstehen.

Poet. Es soll alles recht werden. Kommt nur Morgen zu mir, so soll schon alles fertig seyn.

Rut. Schon recht! itzt will ich den Herrn geschwind nach Haus fahren, sonst wirds mir zu spat.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lisette, und Mathies.

Math. Itzt warte die Jungfer nur hier auf meinen gnädigen Herrn, wenn er kommt, so kann sie ihr Glück versuchen, und ihn bitten, daß er sie bey der Fräule Braut recomendirt, wann er sich drum annihmt, so ist es schon so viel, als ob die Jungfer aufgenommen wär.

Liset. Sey der Herr nur so gut, und nehm er sich meiner an, ich will dem Herrn gewiß ein Regal machen, daß er zufrieden seyn wird.

Math. Ey! ich bin nicht eigennützig, und auf das Geld seh ich schon gar nicht.

Lis. Es muß just kein Geld seyn, ich will dem Herrn schon mit schönen Tatzeln aufwarten.

Math. Ey bey leib Mamsel Jungfer! ich hab ganz andere Absichten bey der Sach, ich muß der Jungfer ganz grad heraussagen, daß sie

mir bey dem ersten Blick, den ich auf sie hab schiessen lassen, gleich wohlgefallen hat; ich bin also verliebt, was mir in meinem Leben sonst nicht geschehen ist, und wann mich die Jungfer auch wieder lieb hätt, so hätten wir einander allzwey lieb.

Lis. Der Herr ist zwar kein übler Mensch, aber ein Lakey ist gleichwohl keine Anour für mich.

Math. Jungfer, ich bin schon drey Theil Kamerdiener, und nur ein Theil Lakey mehr, und der Graf Hollerblüh hat mir schon versprochen, daß er mich zu sich in Dienst nehmen will, da ist denn hernach mein und der Jungfer ihr Glück gemacht, nnd wann mein Herr selbst wüste, daß unsere Absichten dahin ausgiengen, er brächt die Jungfer im Augenblick zur Fräule Braut in Dienst.

Lis. Ich sag es dem Herrn aufrichtig, ich bin nicht gar gleichgültig gegen ihn, wenn er es auch redlich meynte, aber die Mannsbilder bey dieser Zeit sind alle falsch und wankelmüthig.

Math. Wenn die Jungfer an meiner Treu zweifelt, so will ich ihr mein Herz indessen dran geben, aber still! ich glaub mein Herr kommt! geh die Jungfer indessen in mein Zimmer, bis ich sie anmelden kann. Denn ich möchte nicht haben, daß mein Herr wissen soll, daß ich der Jungfer hiezu Gelegenheit gemacht habe.

Lis. Ich geh, aber laß mich der Herr nicht zu lang warten. (geht ab)

Math. Wahrhaftig, das Mädel ist nicht übel, wenn mir mein Herr die Erlaubniß giebt,

und

und der Graf thut ein Heyrathgut dazu, so ist die Heurath richtig.

Zweyter Auftritt.

Der Regent und Mathies.

Reg. Ist nichts vorgefallen?

Math. Nein, ihr Gnaden, es ist kein Mensch gefallen.

Reg. Esel! wer fragt denn, ob wer gefallen ist, ich frage, ob nichts vorgefallen, ob nichts geschehen, ob niemand hier gewesen?

Math. Nein, es ist niemand hier gewesen.

Reg. Hat die Fräule Braut nicht geschickt?

Math. Nein, ihr Gnaden!

Reg. Das nimmt mich wunder, sonst sind wohl wenige Stunden, wo sie mich nicht überläuft, oder doch wenigstens zu mir schickt. (Es wird geklopft) es klopft wer, sieh, wer es ist.

Math. (vor sich) Gehts schon wieder an das Anmelden das höllische, das ist schon das dritte paar Füß, das ich mir hingeloffen habe, wegen der Hochzeit. (geht ab)

Reg. Wer wird es wieder seyn? ich glaube die Leute riechen es würklich, wenn ich zu Hause bin, denn kaum tref ich ein, so ist auch der Anlauf von Leuten.

Dritter Auftritt.

Mathies und der Vorige.

Math. Ihr Gnaden, eine von den zwey Cammerjungfern, die zu der Fräule Braut in Dienst

Dienst kommen wollen, ist draussen; und nachdem ein Operist mit seiner Frau und zwey Töchtern.

Reg. Die Cammerjungfer kann schon warten, laß mir den Operisten kommen.

Math. (vor sich) Das ist mir nicht lieb. (zum Reg.) Ihr Gnaden, ich glaub, der Operist thät lieber warten, als die Cammerjungfer.

Reg. Thu, was ich dir schaffe und raisonir nicht.

Mah. (vor sich) Ich wollt, daß ich Herr wär, und mein Herr Lakey, ich wollt ihm schon auch Verdruß machen. (geht ab.)

Reg. Was wird der Operist bey mir wollen? wenn er recht berühmt in seiner Kunst wär, so könnt ich dem Grafen eine Unterhaltung verschaffen, denn er liebt die Musik.

Vierter Auftritt.

Der Operist, seine Frau, Theresa, Giuseppa seine Töchter und der Regent.

Oper. Illustrissimo, Signore humilissimo servo, sprechen sie wälsch?

Reg. Nein, mein Herr ich spreche nicht wälsch.

Oper. (vor sich) Das ist desto besser für mich, denn ich kann auch nichts (zum Reg.) ich werde also deutsch mit ihnen reden. Ich komme mich in ihre Gnade zu befehlen, denn ich habe gehört, daß allhier ein Beylager vor sich gehen solle, und da will ich mich denn gehorsamst anfragen, ob ich mich nicht dabey mit meiner Fami-

milie Compagnie in einer kleinen Opera dürfte hören lassen.

Reg. Da läßt sich etwas daraus reden. Aber wie ich höre, so sind sie kein Wälscher, denn sie reden deutsch, wie ich.

Oper. Ich bin ein sächsischer Venetianer, das will sagen, ich bin in Sachsen gebohren, habe aber meine meiste Lebenszeit in Wälschland und besonders in Venedig zugebracht, und so hab ich meine deutsche Muttersprach, nebst der Wälschen beybehalten. Meine Frau aber, die ist eine wälsche Wallachin, sie spricht kein Wort deutsch, ja sie kann nicht einmal deutsch reden hören. Und meine zwo Töchter sind auch stock-wälsch.

Reg. So ist dieß ihre Familie?

Oper. Zu Befehl, wie sie sehen.

Reg. Und wie gerathen sie denn hieher?

Oper. Meine zwo Töchter sind in das große Opernhaus nach Gumpoldskirchen verschrieben, und so suchen wir auf der Reise uns ein und andern Kreutzer zu verdienen.

Reg. Das wohl! aber in was besteht denn ihre Kunst? singen sie und ihre Frau Liebste auch? oder die beyden Demoisellen allein? ist ihre Stärke in der Opera buffa, oder was machen sie sonst?

Oper. Was mich betrift, will ich ihnen dienen, so war ich einsmals, ohne Ruhm zu melden, einer der ersten Virtuosen der Welt. Sie werden ohne Zweifel schon etwas von dem so berühmt gewesten Francesco Muto, gehört haben? das war ich. In ganz Italien war mein

Nam

Nam und meine Virtu bekannt; ich war von Jugend auf bey der Musik, im 10ten Jahre kam ich nach Venedig, da sang ich den Tenor bis in das 24 Jahr, als Soprano sang ich 10 Jahr, sodann heurathete ich meine gegenwärtige Frau, und fieng wieder an Tenor zu singen, und diesen sing ich, so viel mein Alter zuläßt, noch ziemlich.

Reg. Wie alt sind sie denn?

Oper. Ich bin vier und achzig Jahr und zwey Minuten alt, aber dabey auf meine Jahre recht munter und lebhaft.

Reg. Das ist wahrhaftig zum Erstaunen.

Oper. Meine Frau ist eben schon über 60 Jahr alt, sie war zu ihrer Zeit eine berühmte Sängerin, sie hat vistulirt und überall die famose Signora Theresa geheissen, itzo kann sie aber auch nicht recht mehr mit der Stimme fort.

Reg. Das ist mit diesen Jahren nicht mehr zu begehren.

Oper. O wir waren zu unsern Zeiten stark, wenn ich noch zurück denke, was hab ich in meinem Leben agirt, gesungen, und selbst verfasset, die in der ganzen Welt bekannte Opera, Alexander im Schlossergässel, ist meine Arbeit, ich habe den Text und die Musik selbst gemacht. Ja ich konnte gleichfalls mit der Ton- und Dichtkunst befehlen. Denn da ist nichts zu gedenken, was ich durch die Musik nicht ausgedrückt habe. Einsmals spielten wir an einem großen Hause, allwo des Hausvaters Geburtstag war, da hab ich denn eine neue Opera gemacht, welche so

künst-

künstlich war, das die Musik alles angedeutet, und gleichsam darinn geredet hat. Unter andern hatte der Herr vom Hause rothe Haare, und eine rothe Nase, so hab ich denn eine Arie darauf gemacht, und in der Arie ist die Musik gegangen, wie eine rothe Nase und rothe Haare. Ja ich hab einen Feldmarche gemacht, da hab ich eine ganze Belagerung hinein componirt.

Reg. (vor sich) Der ist halt abermal ein Narr, aber der soll und darf es seyn, warum, für die Opera buffa wird er sich treflich schicken. (zum Oper.) sagen sie mir, könnte man nicht ein wenig von ihren Stimmen allerseits etwas hören.

Oper. Illustrissimo si! perche no? sie sollen bedient werden, ich werde gleich mit meiner Frau und meinen Töchtern hievon sprechen.

Reg. Dieß sind also ihre beyden Töchter? o! wenn ich nur diese höre, so bin ich schon zufrieden.

Oper. Ey verzeihen sie mir! können sie die Töchter hören, so hören sie Vater und Mutter auch! denn ob wir gleich nicht so gut als die Töchter singen, so machen wir doch noch etwas mit, und meine Frau könnte noch so gut wie vorher singen, wenn sie ihre Stimm behalten hätte, sie hat aber ihre Stimm meinen beyden Mädeln geschenkt, und die haben sie mit einander getheilt. Ihnen kann die Stimm mehr nutzen, als meinem Weibe, meine Frau ist alt, ihre Schönheit ist verschwunden, und eine Stimm ohne Gesicht, wissen sie selbst, ist nicht viel beliebt. Man will bey der Zeit, nicht nur hören, man will auch sehen. Meine Töchter haben ziemliche Gesichter, ich habe keine blattern lassen,

sen,

sen, und weil sie auch gute Stimmen haben, werden sie in der Welt schon fortkommen, und mir noch in meinen alten Tagen Ehre machen.

Reg. Sie sind ein spitzfindiger Scherzmacher, wohlan, so lassen sie mich was hören. (er sieht des Oberisten Frau an, welche an statt einer Sackuhr eine große hölzerne Wanduhr auf der Seite hangen hat) Was der Plunder! das ist ja gar verflucht! eine Wanduhr? wo wird die Welt noch hinkommen.

Oper. Verzeihen sie mir, meine Frau will unter ihres gleichen nicht die letzte seyn; sie ist eine Operistin, und da alle Operistinen Uhren anhangen haben, warum soll sie nicht auch eine haben? weil denn nun ihre Mittel nicht hinlänglich sind, sich eine goldene oder silberne anzuschaffen, so tragt sie eine hölzerne, um von ihrem Range nichts zu verliehren.

Reg. (vor sich, O was für eine eitle und arme Hoffart!

Oper. Jetzt wollen wir uns hören lassen. (zu seiner Frau) Mia cara Moglie, questo illustrissimo Signore voul habere, que noi cantiamo qualche Arie, de lei fare intendere nostri voce.

Frau. Io? io non canto, tu sai, che io ho fatto un Proposito di non cantar piú.

Oper. che dice? quel inane proposito! canta! subito canta!

Frau. Io non! io sicuro non!

Oper. Perche non voulez vous cantare?

Frau. Perche non so, e non posso.

Oper. Maladetta strega! canta al momento! altramente tu havrai de Faunzen.

Reg. Was haben sie denn für Uneinigkeiten usammen.

Oper.

Oper. Singen hat sie nicht wollen, sie scheut sich, und förcht, daß sie nicht mehr gut singen koñe.

Reg. Das thut ja nichts, sie soll singen, so gut sie kann.

Oper. Sie wird schon singen, itzt werde ich ihnen erst von mir eine Arie hören lassen, die ist aus der Opera, il Scarpinello genannt, und hîßt so:

ARIA.

Io amo, un ramo, dei bottoni, dei limoni, la pittura ed tanto perche. Un boschetto maladetto, un annello, un fratello, un mellone, e figlia per me. Io credo, io vedo la perucca belezza da te. (da capo.)

Reg. nach Arie.) Nu, auf ihre Jahre recht gut, Bravo bravo!

Oper. Itzt werde ich mit meinem Weib ein Duetto singen. (zur Frau) Allegro caro diletta Moglie, allegro! facciamo un duetto!

Frau. Qual duetto?

Oper. L'aria dell' opera, intitolata: il forno inamorato. Io te secondero.

Frau. Con recitativi?

Oper. Si Signora.

Frau. Io tremo, perche so sicuro, che non potro ben cantare.

Oper. Canto al tuo possibile. (zum Reg) Ich secondire mir allzeit selbst zu den Recitativen. (Er fangt mit ihr Recitativen zu singen an.)

RECITAT.

Oper. Mia bella Brunetta! -- che maladetto gioco -- adagio securamente -- aqua di cedro --

Frau. Al vostro servizo -- violino primo --- tabacco spagnuolo -- cento fiorini ---

Oper. E - e - quando rosoglio bosicano -- viola obligata ---

Frau. E quando spirito folletto -- e quando Magaroni --

Oper. Limoni ---

G Frau.

Frau. Allegro più forte - -. spada d' argento - - servelati e salami - - -

Oper. Pazienza per forza - - - piacere, giorno - - drama per Musica - - vendetta, chocolade - -

Frau. Limonade - --

Oper. Pomade - - -

DUETTO.

Per un cor, che piú non l'ama,
Sfortunata non si chiama
Quando scaltra e la belta.
Da quell'ape si consola
Che s'un fiore a lei s' invola,
Altra fior non manchera.

Reg. Es geht ja noch recht gut, ich bin vollkommen zufrieden.

Oper. Wenn wir ihnen nur Genugthuung verschaffen; itzt werden sie gleich etwas anders hören. Adesso canta tu una bella aria con trilleri e formadi.

Ther. Si Signor Padre, lei ha da comandare.

Oper. Quel aria sai tu auswendig ?

Ther. Ma io so tante. Dunque cantero la prima, che mi verra in testa.

Oper. Ma qualche cosa bella e artificiosa.

Ther. Anzi io non so nissuna cativa.

Oper. Benissimo, ma canta con diligenza.

Ther. Cantero, quanto mi sera possibile.

ARIA.

So che pietà non hai, E pur ti deggio amar.
Dove aprendesti mai Quando m' offendi
Se compatir non sai, Se amor non vive in te,
Perche crudel, perche così m' accendi. (da capo

Reg. Bravo ! das war recht gut ! die Demoiselle hat eine recht gute Stimm.

Oper. Sie hätte eine noch viel bessere Stimm, aber sie hat zu ihrem Unglück, da sie noch ein Kind war, einen Abstauber geschlickt, und daher hat sie eine etwas heischere Stimm.

Reg. Sehn sie, sie sind ein schlimmer Vogel!

Oper

Oper. (zur andern Tochter) Adesso anche tù cantera una bella aria.

Giuſ. Signor Padre non ſapro ben cantare.

Oper. Perche non ?

Giuſ. Perche ſono raffredato.

Oper. Queſto non fa niente.

Giuſ. Signor Padre, lei mi perdoni, queſto fa molto.

Oper. Fa ſi bene, che tu ſera capabile è poſſibile.

Giuſ. Io farò tutto il mio poſſibile.

ARIA.

Scherza il nochier tal ora Col aura che ſi deſta,
Ma poi vien tempeſta, Che impallidir lo fa.
Non cura il pellegrino Picciola nouvoletta,
Ma quando men l'aſpetta, Quell à tuonando va.
(da capo)

Reg. Recht gut, recht ſchön, Mademoiſelle.

Oper. Sie werden die Gnade haben und mit dieſer Wenigkeit indeſſen Vorlieb nehmen.

Reg. Sie haben ſich rechtſchaffen geplagt, kommen ſie nur zur Güte dieſer Tage zu mir, ſuchen ſie indeſſen ein Stück für das Beylager aus, ſo will ich meinem Herrn Grafen eine heimliche Freude machen, und etwas aufführen laſſen.

Oper. Sie haben zu befehlen, ich werde gewiß aufwarten, itzo aber wollen wir ihnen zum Beſchluß noch einen kleinen Choro ſingen, damit ſie hören, wie wir alle zuſam ſtimmen.

Reg. Sie plagen ſich in der That zu viel.

Oper. Ich mache mir eine Gnade daraus. (zur Frau und Töchtern.) Cantiamo ancora l'ultimo coro dell operetta nouva, allegro ſubito tutti.

CORO.

Cada il tiranno Regno d' amore
Regno d' amore Di crudeltá.
Scemo ogni coure De ſuoi Martiri
L' aure reſpiri Di libertà.

(gehen alle viere ab)

Reg. Die Leute sind gewiß nicht übel, ich werde sie zu einem herrlichen Spas brauchen können.

Fünfter Auftritt.

Mathies und der Regent.

Math. Ihr Gnaden, die Kammerjungfer versitzt sich völlig draussen, sie flucht wie ein besoffener Dragoner, daß sie nicht vorkommen kann.

Reg. Itzt kannst du sie hergehen lassen.

Math. (ruft in die Scen) Mamsell Jungfer gehn sie herein.

Sechster Auftritt.

Lisette und die Vorigen.

Liset zum Reg.) Ich komme mich in dero Gnade zu befehlen, und sie zu bitten, daß sie für mich bey der Fräule Braut ein Vorwort einlegen möchten.

Reg. Warum nicht, mein liebes Kind! aber sie hat ja schon mit der gräflichen Braut selbst gesprochen, was hat dann dieselbe verleitet, der andern das Wort zu geben.

Math. Ja! die andere ist nichts als ein Lügenmaul, sie hat der Fräule Braut die Ohren so voll angelogen, daß.

Reg. Still! wer redt mit dir? wenn ich dich frage, so gieb Antwort, was gehen dich diese Sachen an?

Math. vor sich) Sie gehn mich ein wenig stark an.

Liset. Die andere, die mit mir vorhin hier war, hat so viele Unwahrheiten daher geredet, nur mir den Dienst wegzunehmen, daß die Dame von ihrer vielfältigen Geschicklichkeit hat müssen eingenohmen werden, und ihr den Dienst zu.

sagen; ich kenne sie aber besser, sie ist erstens nichts im Stand, zweytens völlig mit Amanten umrungen, sie bildet sich mehr als die Dame selbst ein, sie hat ein loses Maul, wie ein Schwerd, sie ist voll Schulden, und überdieß so ist sie, nicht daß ich ihr die Ehre abschneide, aus drey Diensten innerhalb Jahr und Tag mit Schand und Spott fortgejagt worden.

Math. So recht, Jungfer Liserl, red die Jungfer nur fort, aber nur nicht Ehr abschneiden.

Lis. Ja, ich will ihnen noch mehr sagen = sie ist schon einmal -

Reg. Still, still! ich verlange so viel nicht zu wissen, als ich schon gehört habe; der Zorn redet aus ihr, - mein liebes Kind! ich werde schon bedacht seyn, daß ich ihr kann in das Haus helfen. (nimmt sie bey der Hand) Sey sie nur getrost, mein Schatz! (er zwickt sie beym Wang)

Math. vor sich) Schatz? = und einen Zwicker auch noch dazu? das ist schon so viel, als ein viertel Schwager zu mir.

Lis. Es kommt alles auf ihre Gnade an, ihr Vorwort kann mein Glück machen.

Reg. Wie alt ist sie mein Kind?

Lis. Zu Befehl 18. Jahr.

Reg. drückt sie bey der Hand) Ich werde für sie sorgen.

Math. vor sich) Nein, das gieng zu weit, (zur Lisette heimlich) Jungfer! ich künde der Jungfer auf, sie kann sich aus meinem Herzen hinausziehen, itzt ist noch Aufkündzeit, eh die Jungfer noch recht eingewurzelt hat.

F... Wie so? worum? was ist dem Herrn?

Math. Nein Jungfer, das leidt kein Mathies nicht.

Lis. Ich glaub auch, der Herr ist närrisch? was fällt ihm ein?

Math. Ich bin nur gar zu gescheid, drum merk ich es bey Zeiten.

Lis. Das ist wohl wunderlich, auf solche Art werden wir wohl schwerlich zusamm kommen.

Math. Ich hab der Jungfer ja die Lieb aufgekündt.

Reg. Was giebts? was hast du hier für Lärm mit dem Frauenzimmer?

Math. im grösten Zorn) Ey! das thut kein gut, Herr Schwager ..

Reg. Kerl! . . was sagst du? -

Math. Ich bitt um Vergebung ihr Gnaden ich hab mich verredet.

Reg. Was Teufel! wirst du schon wirklich rasend?

Math. vor sich) Ja! das wär der nächste Weg dazu.

Siebender Auftritt.

Der Friseur eilends und die Vorigen.

Fris. lauft wie rasend herum) Ach! um des Himmelswillen! wo ist der Herr Regent?

Math. Hier steht er! was giebts?

Fris. O ihr Götter! o ihr Göttinen! wo ist der Herr Regent?

Math. So hat er denn keine Augen, da steht er ja!

Fris. Was gehts mich an, wenn er da steht, ich will wissen, wo der Herr Regent ist?

Reg. Was ists? was will er denn? hier bin ich, sieht er mich denn nicht?

Fris. Ich hab zu viel gesehen!! = ich hab zu viel gehört! = = o Himmel! ich hab zu viel gesehn!

Math. Ich glaub, er hat zu viel gesoffen!

Reg. Was solls denn seyn guter Freund?

Fris. Seynd ihr Gnaden endlich da!

Reg. Was endlich? ich bin ja allerweil hier gewesen.

Fris. Wo seynd ihr Gnaden?

Math. Izt werd ich ihn zur Thür hinaus werfen, wenn ihr Gnaden erlauben.

Fris. O ich unglückseliger Both! die Angst, die Forcht das Unglück hat mich verwirrt.

Reg. Was ists? was ist denn geschehen? was für ein Unglück? so red er doch!

Fris. Ach! = = sagen sies statt meiner.

Reg. Was Teufel! was soll denn ich sagen? ich weiß ja nichts.

Math. So werden wirs vor 14. Tagen schwerlich hören.

Fris. O Unglück über alle Unglück! das unglückseligste Unglück!

Reg. Brennts vielleicht?

Fris. O das wär gut! wenn die ganze Gasse in Flammen stünd.

Math. Ey du verfluchter Kerl!

Reg. für sich) Was Teufel muß es seyn der ist der Friseur der Fräule Braut (zum Fris.) so red er doch, oder geh er seiner Wege.

Fris. Die Fräule Braut = = die Fräule Braut =

Reg. Ums Himmelswillen! = = was denn die Fräule Braut?

Fris. Die Fräule Braut! = = o ihr Götter! die Fräule Braut = = ist tod! =

Reg. Wa wa-wa-was? = = gütiger Himmel! steh mir bey! = was sagt er = die Fräule Braut sey gestorben? red er im Ernst! ist sie tod oder nicht?

Fris. Gnädiger Herr! wie wär es möglich, daß ein Friseur lügen könnt? ich und ihre Mademoiselle wir waren leider die einzige Zeugen von dem erschröcklichen Todfall!

Reg. O ich bin ausser mir! sag er = wie ist es denn zugegangen?

Fris. Gleich werd ichs erzählen, ihr Gnaden nur kurz zu melden; so sitzt sie just bey der Toilette, und ich will ihr just die Pomeranzenkrauß machen, ich fang an die Haare zu trapliren, = auf der Seite seynd alte Pantoffel gestanden = = ihr Hund der Jolie hat just ein Fleisch gefressen = = und beym Haus sitzt ein Milchweib = = da haben sie gegen über ein Holz gekriegt = drauf niest die Mademoiselle, so sag ich zur Gesundheit = = so hat just die Uhr ein Stückel geschlagen = = drauf greif ich im Sack, nahm meine Dose heraus, kopf auf den Deckel, mach ihn auf, und schnupf einen Taback = =

Math. Den hätt ich schon längst mit Füssen getretten.

Reg. Aber was sollen denn die verfluchten Weitläuftigkeiten? was geht mich denn der Hund, das Milchweib, die Pantofel und sein Taback an? die Hauptsach will ich hören.

Fris. Die Hauptsach fangt just beym Taback an; ich schnupft kaum, so sagt die Fräule Braut,

die

die erst gesungen und gelacht hat, auf einmal, mir wird todten übel, und sinkt vom Sessel mir in die Arm, die Mademoiselle, wie sie das sieht, lauft davon um Lärm zu machen, ich denk mir, die Fräule möcht in meinem Arm nicht gut liegen, ich laß sie aus, so fallt sie auf die Erd, und hat einen solchen Schlag gethan, daß der Erdboden gezittert hat.

Reg. Aber, verfluchter Kerl! wer hat ihn denn gelehrt, daß man Leute, die in Ohnmacht gerathen, auf die Erde fallen läßt?

Fris. Der Schrocken hat es gemacht, ihr Gnaden! und sie muß eh schon tod gewesen seyn, denn kaum liegt sie auf der Erden, so fall ich auch nieder, ich greif ihr den Puls, der Pulß sagt kein Wort = ich schrei, ihr Gnaden! ihr Gnaden! sie rührt sich nicht. Ich habe nichts bey mir gehabt als eine Pomade. Ich geh her, und geb ihr einen Löffel voll Pomade ein, sie rührt sich aber noch nicht. Ich greif ihr in das Angesicht, so war sie kalt wie gefrorne Weichsel; endlich denk ich mir, ich muß doch wissen, ob sie schon tod ist. Ich frag sie dreymal, seynd ihr Gnaden tod? sie giebt mir keine Antwort, so wollt ich denn das letzte versuchen, ich nehm das heisse Tupee Eisen aus der Glut und fahr ihr etliche mal über das Gesicht, sie hat aber nichts dergleichen gethan, so hab ich denn gesehen, daß sie tod ist, und bin davon geloffen.

Reg. Was für ein entsetzlicher Zufall! = . ich zittre am ganzen Leib.

Math. Es muß die Krankheit schon zuvor in ihr logirt haben, wie sie hier war, drum hat sie gesagt, es sey ihr todten übel.

Reg. Ich weiß mich nicht zu fassen, oder was ich unternehmen soll = = ist der Graf von diesem Unglücke schon berichtet?

Fris. Ja leider! ihr Gnaden! kaum als die Fräule Braut gestorben hat, so ist der Lauffer vom Graf Hollerblüh just mit einem Präsent an sie geschickt worden, der kommt denn just zu dem Unglück, und wie er den Todfall hörte, so schrie er, o Himmel! das muß ich gleich berichten. Er will zur Thür hinaus lauffen, und da steht just die Mademoiselle vor der Thür, so nimmt er sich einen Rand und lauft durch die Mademoiselle durch und geraden Wegs zum Grafen hin.

Reg. Weil es der Graf weiß, so muß ich eilends zu ihm laufen, und ihn nach Möglichkeit zu trösten suchen, er wird vor Schröcken ganz ausser sich seyn.

Mat. Da sieht mans, was wir Menschen sind, und, wenn man ihrs Morgen gesagt hätt, daß sie heut sterben wird, so hätt sie einen ausgelacht.

Reg Geschwind will ich zu dem Grafen eilen!

Achter Auftritt.

Der Graf Hollerblüh ganz ausser sich und die Vorigen.

Hol. Ach! mein bester Regent! was für ein Unfall! =

Reg Ihro gräfliche Gnaden, ich weiß nicht, was ich sie zu trösten sagen soll.

Holl. Sparen sie ihre Worte = es ist alles umsonst = = der Schlag ist zu hart für mich = = die Geliebte, die ich über alles in der Welt hoch

schäze

schätze, als Braut so unverhoft zu verlieren, das kostet mich mein Leben.

Reget vor sich) Wie verwirrt sieht er aus? (zum Grafen) Es sind Schickungen des Himmels, in die wir uns finden müssen.

Holl. Der Tod wird mein Leiden enden = = ich bin um alles gekommen! = = unglückseliger Hollerblüh! = = steht in Gedanken)

Reg vor sich) Ich bin selbst nicht fähig ihn und mich zu trösten = = Eure gräfliche Gnaden fassen sie sich doch = =

Holl. ausser sich) Ja! angebetteter Schatz! ich komme schon = = (lacht) das ist ein verfluchter Einfall = = ja ja! ein Nro. noch, so ist der Terno richtig = = Ihr Basilisken, wenn ihr mir meine Braut nicht schaft, so brech ich euch allen die Hälse.

Math. vor sich) Ich werde mich retiriren, glaub ich.

Reg. vor sich) Er fängt zu phantasiren an = wie er die Augen verkehrt, helft mir ihn auf einen Sessel bringen. (sie bringen den Grafen auf einen Siz) (zum Grafen) Kennen mich eure Gnaden nicht?

Holl. lacht) Ich soll euch nicht kennen? = ach! ich kenne euch nur gar zu wohl! ihr seyd lauter Strassenräuber!

Math. Nu! wir haben ein schönes Ansehen.

Reg. Er ist ganz ausser sich.

Holl. Wer Teufel! hätte denken sollen, daß mein Regent ein Naar werden würde. (lacht)

Math. Umgekehrt nachdem ists recht.

Holl. Ja Schönste! und mir auch im Tode

werthe

werthe Braut! - du bist mir zu jäh entrissen worden, ich weiß, du willst mich bey dir haben, ich werde dir auch nachfolgen (wütend) - ich komme schon - - Geduld! ich komme schon.

Math. Itzt wird er sterben gehn.

Reg. Mich dünkt, er erhohlt sich ein wenig - wie gehts, wie ist ihnen?

Holl. (sehr matt) Schon besser? - um viel viel besser mein lieber Freund! (Er sieht alle mit starren Augen an, er springt auf einmal auf, wirft den Mathies und Friseur auf die Erde, und tanzt und singt rasend herum)

Reg. Er hat seine ganze Vernunft verlohren. (Sie bringen den Grafen wieder auf den Sessel)

Holl. rasend) Ja! ihr Hunde! ihr wollt mich fressen, aber ich lache nur - (sehr schwach) o weh! wie übel ist mir! - helft - helft - ach ich sterbe! (er fällt in eine Ohnmacht.

Reg. Ach helft ihm, er wird ohnmächtig. - o weh! welch Unglück muß ich an einem Tag erleben! - ich weiß nicht, was ich anfange - - und wo ich bin - o weh mir! Hülf! Beystand! ich vergehe! (fallt in eine Ohnmacht)

Fris. Nein! das ist zu viel! wer die zwey Herren so gut als ich kennet, das Unglück mit ansieht, und nicht auch in eine Ohnmacht fallt, der müst keine Ehre im Leib haben. (fallt in die Ohnmacht.)

Lisette. Welch entsetzlicher Anblick! - das hab ich noch nicht erlebt, was ich heute sehe - - ich habe zweyfachen Antheil an diesem erschröcklichen

Zu-

Zufall, denn erstens müst ich ein Stein seyn, wenn mich ein solches Unglück nicht rührte, und zweytens ist die Hofnung, die ich schon auf meine Versorgung gehabt habe, auch verlohren = drum ist Sterben für mich das beste. = Ach! wer steht mir bey · ich falle in die Ohnmacht. (sie fallt auf einen Sessel)

Math. Was? = · alles fällt in die Ohnmacht = und ich soll in keine Ohnmacht fallen? das wär mir lebenslang eine Schande! · mir soll auch übel werden, aber ich will nicht in die Ohnmacht fallen, (er zieht sein Gewand aus und legt es auf die Erde) denn ich könnte mir ein Loch in den Kopf schlagen = ich will mich lieber in die Ohnmacht legen. (legt sich nieder)

(Nach einiger Weile richtet sich Herr von Zuckerthal, als Graf Hollerblüh vom Sessel auf und ruft) Herr von Gutsmuth! Herr von Gutsmuth!

Guts. in der Scen.) Ich komme schon, ich nehme nur eine Erfrischung zu mir.

Schwiet. als Fris. So machen sie doch! die Comödie ist ja schon aus.

Neunter und letzter Auftritt.

Herr von Gutsmuth, der die Fräule Karoline, und Fräule Babette, als vormalige Fräule Fannille bey der Hand heraus führt, und die Vorigen.

Guts. zu den übrigen.) Aber sie hätten ja auf mich mit dem Ausgang nicht warten därfen; sie wissen ja ohnedieß, daß das Schauspiel zu Ende ist.

Will

Will. Wir haben unsre Parthien recht gut enden wollen.

Guts. Ich bin unendlich verbunden, daß sie sich bemühet haben, alles ist recht vortrefflich gegangen.

Schwier. Alles wär recht, aber über den Ausgang des Stücks muß sich jeder, der n r ein Quintel Vernunft hat, mit Recht aufh..ten.

Zuck. Ja ja! wie schickt sich denn dieß, das Stück handelt von einem Beylager, und auf einmal hört es mit Tod, Jammer, Wehklagen und Ohnmacht auf? das heist ja die Sache zu übertreiben, und zu unausgeführt enden.

Guts. Das ist neu, und giebt mir Gelegenheit einsmals noch einen zweyten Theil darauf zu machen.

Zuck. Wie wollen sie denn mit gesunder Vernunft in dem zweyten Theile die Toden und Kranke wieder herstellen.

Guts. Sehr leicht! sie sind halt kein Compositor; auf dem Theater ist es leicht die Todten lebendig zu machen, ja es giebt vielmehr einen Stoff zu Zauberkomödien, denn da läßt man den nächsten besten Teufel oder Zauberer kommen, so macht er alles beym ersten Auftritte gleich wieder lebendig, und da spielt man eine ganze Comödie weiters hievon.

Schwier. Nein, den Ausgang mit dem Todfall auf ein Beylager kann Niemand billigen.

Zuck. Und es wäre leicht zu ändern, aber die Verfasser sind eigensinnig.

Guts. Ich ändere auch diesen Ausg ng nicht,

und

und bloß derowegen, weil er durch den erdichteten Todfall der Braut mir zu mehr Lustigem gegeben hat, als wenn ich ihn mit allem Frolocken beschlossen hätte.

F. B. Der Herr von Gutsmut hat mir nicht die Ehre vergönnen wollen, daß ich bis nach der Comödie eine lebendige Braut bleiben sollte.

F. Car. Ja, ja, mit einer Hochzeit hätten sie die Komödie wohl enden können.

Fr Car. Was denn, sie hätten auch die Heyrath zwischen mir und dem Mathies zu Stande bringen sollen.

Guts. Wenn ich durch drey anständige Heyrathen sie, meine Fräuleins hätte wirklich in der Komödie verbinden können, so hätte ich die Komödie gewiß mit Mariagen beschlossen, allein, da dieses nur ein eitler theatraldunst gewesen wär, welcher ihnen nach der Aktion erst ein Nachdenken verursachet, und dabey keinen Nuzen verschaffet hätte, so bin ich mit Fleiß von dem allgemeinen Komödie Ausgang gewichen, und habe ein neues Ende verfasset.

Martin. Und von mir sagt weiter Niemand was, wie ich es gemacht habe, und ich habe mir so viele Mühe gegeben.

Guts. Du hast es, die Wahrheit zu gestehn, recht gut gemacht.

Will. Wenn die Komödie noch zu Stande kommen sollte, so lassen sie mich es einige Tage bevor wissen, itzt muß ich mich empfehlen.

Zuck. Geduld! wir gehen mitsamm, Herr von Gutsmut ich bin nochmal verbunden für alle Güte, und empfehle mich.

Fr. Ca.

Fr Cath. Ich sage gleichfalls höflichen Dank.

Fr. Car. Leben sie wohl.

Fr. Bab. Ich empfehl mich ihnen desgleichen leben sie gesund, bis ich sie wieder sehe.

Schwier. Herr von Gutsmut dero Knecht.

Guts. Ich bedanke mich nochmal allerseits für die gehabte Gnad und Müh, bitte mit dem wenigen Empfangenem vorlieb zu nehmen, und verhoffe bald die Gnade zu haben, sie allerseits wieder bey mir zu sehen. (gehen alle ab, bis auf Gutsm. und Martin. Gutsmut begleitet sie bis an die Scen. zum Martin Kerl! du hast deine Sache recht gut gemacht, ich werde dich schon brauchen können. Du sollst bey der wirklichen Komödie gewiß nicht ausbleiben.

Mart. Ich werde es alleweil besser machen.

Guts. Itzt lösche hier die Lichter aus, bring alles in Ordnung, und komm alsdenn in mein Schlafzimmer mich auszuziehen. (geht ab.

Mart. Ja! ihr Gnaden, ich komme schon, ich muß nur noch vorhero meinen Respekt machen. geht ab)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hafner, Philipp,

Die dramatische Unterhaltung unter guten Freunden

Wien [ca. 1765]

P.o.germ. 170#Beibd.4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106239-3
VD18 14474646-001